## Stadt-Musik-Verein Emmendingen.

**Montag, den 27. August 1900, abends 8 Uhr** im Garten der **Brauerei Bautz**

# Grosses Konzert.

Wiederholung der **Preis-Ouverture** vom **Wolfenweiler Musik-Fest**, sowie **Ausstellung des errungenen Preises.**

**Eintritt:** Für Mitglieder frei. Eintrittskarten 40 Pfennig. Familienkarten 1 Mark. Anmeldungen als Mitglieder werden an der Kasse entgegengenommen.

Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Bautz'schen Gartensaale statt.

---

Von heute an jeden Freitag

**frische ff. Blut- und Leberwürste.**

2068 **Gutjahr z. Engel.**

---

## Zur Einmach-Zeit

empfiehlt

# Pergamentpapier

in bester Qualität

Buchhdlg. der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

---

Jahresfrequenz 112 Schüler

## Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

**(Staatl. anerkannte und beaufsichtigte Fachschule.)**

**Beginn des neuen Schuljahres 15. Oktober 1900.**

I. **Drei Jahresklassen** für Zöglinge von **13—20 Jahren.** Gediegene kaufm. und allgemein-wissenschaftl. Ausbildung. Ernj. Examen.

II. **Zwei halbjährige Handelskurse** für Leute aus kaufmännischen, industriellen und gewerblichen Kreisen. **Alter 16—30 Jahre.**

**Vorzügl. kaufm. Stellungen für tüchtige Abholdenten. Pensionat: Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung.**

Prospekte und Referenzen durch die Direktion

1981 5.1 **A. Harr.**

9 gepr. Fachlehrer

---

**Berthold Schwarz**

Freiburg i. Br. — Eisenbahnstr. 8.

**Wein- u. Bier-Restaurant.**

Guter Mittagstisch. — Frühstück u. Abendplatten.

Reine Weine. — Ganter-Export.

Inhaber: L. Löffler. 1763.50

---

Eine unabweisbare, moderne Errungenschaft.

Keine unleserlichen Briefe mehr!

Zeit ist Geld.

1031.10.4

**Schreib-Maschinen.**

**Emil Schwehr**

Freiburg i. B.

Kaiserstr. 150.

Die Wahl des Systems ist Geschmacks-, Bedarfs- und Geldfrage. Auswahl von Mk. 225—500.

Sämtliche Zubehörteile für alle Maschinen.

Prospekte und Offerten zu Diensten. — Vertreter gesucht.

---

## Deutsche Hausfrauen!

Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden, armen **Thüringer Handweber bitten um Arbeit!** Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halb-Leinen, Bettzeuge, Bettköpers und Drells, Halbwollene Kleiderstoffe, Altthüringische und Spruchdecken, Kyffhäuser-Decken usw.

Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. **Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten,** bitte verlangen Sie dieselben!

**Thüringer Weber-Verein Gotha**

Vorsitzender **C. F. Grübel.**

---

## Kaufmännischer Verein Emmendingen.

Unsere Vereinsabende finden regelmäßig **jeden Freitag,** abends 9 Uhr im Vereinslokale, Nebenzimmer der Brauerei Bautz, statt, worauf wir uns. verehrlichen Mitglieder aufmerksam machen.

2061 **Der Vorstand.**

---

## Neues Sauerkraut

stets zu haben bei

**Gärtner Rückle.**

Ebendaselbst ist eine freundliche **Wohnung** von 2 Zimmer und Zugehör auf anfangs September zu **vermieten.** 2059.2.1

---

# Milch

zu haben bei 2058 2.1

**Eduard Vollrath.**

---

## 2 unmöblierte Zimmer

zu mieten gesucht. Offerten wolle man unter **Nr. 2071** in der Geschäftsstelle d. Blattes abgeben. 2071.3

---

**Ueber Nacht** blendend weiße, zarte Haut, keine Sommersprossen beim Gebrauch von **Kuhn's** patent. g. Crême-Bional, Mk. 1,30 u. Bional-Seife (50 u. 80). Echt nur von **Frz. Kuhn,** Kronenparf. **Nürnberg.** Hier bei **J. Fuchs,** Fris.

---

# Kalender

für das Jahr

# 1901.

Bis heute sind erschienen und bei uns vorrätig:

**Lahrer Hinkende Bote**

Billige Ausgabe 30 Pfg.
Erweiterte „ 50 „
Großer Volkskalender 1 M.

**Hebels Rheinländ. Hausfreund**

einzig rechtmäßige Ausgabe.
Preis 20 Pfennig.

**Payne's illustrierter Familien-Kalender**

Preis 50 Pfennig.

**Der Vetter vom Rhein**

Preis 30 Pfennig.

**Daheim-Kalender**

Preis 1.50 Mark.

**Gartenlaube-Kalender**

Preis 1 Mark.

**Schalk-Kalender**

Preis 75 Pfennig.

**Münchener Fliegende Blätter-Kalender**

Preis 1 Mark.

**Buchhandlung** der Druck- & Verlags-Aktien-Gesellschaft vorm. **Dölter.**

---

## Setzen Sie sich

zwecks Verkauf von Metallen und altem Eisen mit Karl Röder, Baslerstr. 68 Freiburg i. B. in Verbindung. 1812.26.1

---

## Arbeiter-Bildungs-Verein.

**Nächsten Sonntag, den 26. August,** von mittags 2 Uhr ab, findet

im Garten der Brauerei Bautz

# Grosses Gartenfest

mit Musik, Gesang und Glückstopf

statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder und Ehrenmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. einladen.

**Der Vorstand.**

Bei ungünstiger Witterung findet diese Feier in der Gartenhalle statt. 2067.2.1

---

## Armirtes Dach

x857.52.33

unverwüstlich, keine Reparaturen, feuersicher, freitragend, selbst für die größten Dimensionen, für jedwede Dachform geeignet,

**das billigste und beste Dach**

**kein** Holzverband, **keine** Schaalung, **keine** Gattung, **keine** Ziegel-, **keine** Schiefer-, **keine** Metallplatten-, **keine** Pappe-, **keine** Wellblech-, **keine** Glas-, **keine** Zementplatten-, **keine** Magnesitplatten-Abdeckung.

Dachfenster, Oberlichter, Ventilationsdächer können eingebaut resp. angeordnet werden.

Horizontale unbedingt feuer-, schwämm-, infektionssichere, wasserundurchlässige Zwischendecken für jede Belastung, desgleichen vertikale Wände mit Thüren,

Selbstthätig allarmierender Feuermelder mit gleichzeitig selbstthätig wirkender Löschvorrichtung.

Berechnungen und Kostenanschläge frei, **Licenzen** vergiebt

**C. Kindermann.** Architekt, **Berlin O.** Proskauerstr. 27.

---

Alle die beabsichtigen

# Möbel oder Betten

zu kaufen, bitte ich ergebenst, meine

Illustrierte Preisliste

zu verlangen; dieselbe wird völlig kostenlos übersand. 1375

**M. Springer**

Möbel-Fabrik und Einrichtungshaus

**Freiburg i. B.** Unterlindenplatz. | **Basel** Klaragraben.

**Schrittliche Garantie** für Haltbarkeit.

---

## Zahnarzt

**Dr. chir. dent. M. Isele**

wohnt 1446.30.5

**Kaiserstrasse 149,**

**beim Landgericht, Freiburg.**

---

Einen ausführlichen **Plan der**

**Pariser Weltausstellung,**

sowie den **Stand der**

**Deutschen Flotte** von einst und jetzt

(nach Tabellen Sr. Majestät des Kaisers)

findet man in

**Payne's Illustrirtem**

# Familien-Kalender 1901.

Derselbe ist für **50 Pfg.** durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen und bietet seinen Käufern

**eine Fülle von Gaben,**

wie sie kein anderer Kalender auch nur annähernd zu bieten vermag, darunter, ausser den oben genannten Beigaben, noch folgende

**Gratis-Beilagen:** 1 Kunstdruck, 1 Portemonnaie-Kalender, 1 Wand-Kalender, 4 Separatbilder, als illustrirtes Spielbuch, Militärstatistische Tafel.



**Nr. 198. [1. Blatt.] Emmendingen, Sonntag, 26. August 1900. 34. Jahrgang.**

# Hochberger Bote.

## Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

**Beilagen:** „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

**Bezugspreis** mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.


### CBW Vor hundert Jahren.

**25. August.**

Tolle Hunde 1800. Tolle Hunde werden bezeichnet „als ein Gegenstand, der die größte Sorgfalt verdient, da die Folgen des Bisses toller Hunde so äußerst gefährlich und unvermeidlich sind". Die Vorschriften, die jedoch, wie Klage geführt wird, oft nicht befolgt werden, verlangen: verdächtige Hunde anzulegen und zu beobachten, bei starkem Verdacht zu töten; dazu verständige Leute zu nehmen, die mit einem Schießgewehr umzugehen wissen; tollen Hunden, die sich entfernt haben, nachzuspüren; Benachrichtigung benachbarter Ortschaften. Nebenbei wird über die große Anzahl überlästiger und unnützer Hunde geklagt und die Abschaffung bissiger Hunde verlangt; Leute, welche die Hunde bissig machen und dann hetzen, sollen bestraft werden. — Also ähnlich, wie heute, nur daß es keine Hundesteuer und Maulkörbe gab.

**26. August.**

Republikanischer Katechismus (IV). Wieviel sind republikanische Räte? Drei: 1. freiwilliger Beitrag zur Landung von England; 2. beständiger Dienst beim Militär; 3. vollkommene Züchtigung des Ministers Pitt. — Der republikanischen Seligkeiten giebt es acht. Nämlich selig sind: 1. die Armen und Waisen, denn die Republik wird ihre Mutter sein (eine nette Mutter!); 2. die Pfaffen und Mönche, denn ihnen soll ein Weib gestattet werden; 3. die Bauern, denn sie sollen keinen Zehnten geben; 4. die tapfern Krieger, denn sie sollen avanssieren; 5. die Municipalen, die die gute Ordnung handhaben, denn sie sollen in ihren Stellen konfirmiert werden; 6. die Friedensrichter, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen mit Ehre und Ruhm gesättiget werden; 7. die Nonnen, denn sie sollen entschleiert werden; 8. die, so wegen der guten Sache Verfolgung leiden, denn ihr Lohn wird groß in der Republik sein. — Wie man sieht, hier greift der Unsinn schon in Irrsinn hinüber.

### § Stand der Saaten im Großherzogtum.

Mitte August 1900.

Mitgeteilt vom Großh. Statistischen Landesamt.

Die Getreideernte, abgesehen vom Hafer, der noch nicht zur Einscheuerung gelangt, in der Ebene, größtenteils auch im Hügelland in verhältnismäßig kurzer Zeit geborgen. In den höheren Lagen hingegen, insbesondere in den südlichen Landesteilen, hat die Ernte vielfach infolge atmosphärischer Niederschläge eine Verzögerung erfahren und liegt teilweise noch ziemlich Getreide beziehungsweise steht noch auf dem Halm. Im Allgemeinen verlautet über den Körnerertrag nur Günstiges, während der Strohertrag minder befriedigend ausgefallen ist. Der Stand des Hafers hat keine Aenderung erfahren und die Note des Vormonat (nahezu gut) behauptet. Die Kartoffeln stehen fast allerorts (in elf Zwölftel der Berichtsbezirke) gut und sehr gut, nur in einem Berichtsbezirk der unteren Rheinebene, im Schwerfeld, wird über das Faulen der Knollen geklagt. Von den Futterpflanzen Klee und Luzerne, welche beide unter den Folgen der Trocknung empfindlich zu leiden hatten, in mehreren Berichtsbezirken auch vom Hagel getroffen oder von Engerlingen heimgesucht worden sind, wurde größtenteils schon der zweite Schnitt geheuert, von Luzerne sogar schon der dritte Schnitt in Angriff genommen. Der Stand des noch stehenden Schnittes entspricht dem des Vormonats. Der erste Schnitt der Wiesen hatte, da es zur Bewässerungszeit vielfach an Wasser fehlte, hinsichtlich des zu erhoffenden Ertrages eine günstige Beurteilung nicht gefunden. Die Ernteaussichten auf den zweiten Schnitt gestalten sich, ungeachtet des etwas reichlicheren Wasserzuflusses zur Bewässerung noch ungünstiger, zumal inzwischen Engerlinge aufgetreten und in mehreren Berichtsbezirken der mittleren Rheinebene die Grashalme auch durch Heuschrecken geschädigt wurden. Das Erträgnis der ersten Futterschnitte stellt sich nach den Mitteilungen der Saatenstandsberichterstatter vom Hektar in Doppelzentnern:

| Landeskommissärbezirke | Klee | Luzern | Wiesen |
|---|---|---|---|
| Konstanz . . . | 36,7 | 31,9 | 34,2 |
| Freiburg . . . | 32,6 | 31,9 | 32,8 |
| Karlsruhe . . . | 28,3 | 27,8 | 27,7 |
| Mannheim . . | 35,1 | 33,5 | 30,9 |
| Großherzogtum . . | 33,9 | 32,4 | 32,0 |
| 1899 | 40,3 | 36,7 | 35,5 |
| 1898 | 42,0 | 40,2 | 38,7 |

Der Tabak hat im Leichtfeld teils durch Trocknung, teils durch Engerlinge etwas Not gelitten, hingegen im Schwerfeld seinen günstigen Stand behauptet, beziehungsweise noch verbessert. Im Allgemeinen ist derselbe als beinahe gut zu bezeichnen. Die Entwickelung des Hopfens, beziehungsweise der Doldenansatz, wurde in einem großen Teil der Berichtbezirke durch die anhaltende Trocknung verzögert. In mehreren Berichtbezirken ist inzwischen, beeinflußt durch die Witterung, Kupferbrand aufgetreten. Der Stand des Hopfens hat infolge dessen die Note des Vormonats nicht erreicht. Gut und sehr gut lauten in 3/4 der Bezirke die Berichte über die Reben, ungeachtet der in mehreren Bezirken vorkommenden Blattfallkrankheit, des Aescherichs 2c. Ausdrücklich wird in den Berichten die günstige Wirkung des „Schwefelns" und des „Spritzens" hervorgehoben. Nach der Stufenfolge einer Nr. 1 sehr guten, Nr. 2 guten Nr. 3 mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte, berechtigt der Stand der Saaten Mitte August bei Hafer zu 2,3 (dagegen Mitte Juli d. J. 2,3), Kartoffeln 1,9 (1,9), Klee 2,9 (2,9) Luzerne 3,0 (2,9), Wiesen 2,9 (2,5), Tabak 2,1 (2,4), Hopfen 2,8 (2,4), Reben 1,9 (2,0).

### § Rundschau.

**Der Kaiser** machte am Donnerstag einen Spazierritt und hörte dann die Vorträge des Kriegsministers v. Goßler, des Generalstabschefs Grafen Schlieffen und des Chefs des Militärkabinetts v. Hahnke an.

Von der beabsichtigten Teilnahme sämtlicher deutscher Bundesfürsten an der am 18. Oktober stattfindenden **Grundsteinlegung zu dem Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig** ist, wie von dort gemeldet wird, Abstand genommen worden. Der Feier wird wahrscheinlich außer Kaiser Wilhelm nur König Albert beiwohnen.

Die Vorboten der neuen **Truppentransporte nach China** machen sich in Bremerhaven bemerkbar. Zahlreiche militärische Verwaltungsbeamte sind anwesend, die militärische Bahnhofskommandantur ist wieder eingerichtet und der erste Munitionszug aus Spandau eingetroffen. Der erste Einschiffungstag, an welchem drei Truppendampfer abgehen, ist Freitag nächster Woche.

Ueber die Dispositionen für das **Kaisermanöver** ist jetzt weiter bestimmt worden, daß am Samstag, den 8. September, morgens auf dem Kreckower Felde bei Stettin die große Kaiserparade stattfinden wird, welcher sich abends in Stettin großer Zapfenstreich anschließt. Am folgenden Sonntag wird auf dem genannten Felde ein großer Feldgottesdienst unter Beteiligung von Abordnungen aller Kaisermanövertruppen abgehalten werden. Wie es heißt, wird der Kaiser die Feldpredigt selbst halten.

Nicht weniger als 370 Fähnrichs sind jetzt zu **Leutnants** befördert worden. Von ihnen entfallen 206 auf die Infanterie, 54 auf die Kavallerie, 73 auf die Feldartillerie, 15 auf die Jägerbataillone, 13 auf die Fußartillerie, 1 auf die Pioniere, 5 auf die Eisenbahnregimenter und 3 auf den Train.

**Den verheirateten Offizieren,** Sanitätsoffizieren und Militärbeamten des ostasiatischen Expeditionskorps, deren Familien infolge des Abgangs der Genannten nach Ostasien an einen anderen Ort des Inlands verziehen, sind Umzugskosten nach diesem Ort und Mietsentschädigung nach Maßgabe der für Versetzungen im Frieden geltenden Bestimmungen zu gewähren.

Die Vorbereitungen für die Durchführung derjenigen Bestimmungen der **Unfallversicherungsnovellen,** die am 1. Oktober d. J. in Kraft treten, sind so weit gefördert worden, daß sich voraussichtlich bei dem Uebergang aus dem alten in den neuen Zustand keine Störungen bemerkbar machen werden.

**Die Wiedereinberufung der Reichskommission** für Arbeiterstatistik ist zum November beabsichtigt. Die Kommission wird sich dann mit einer Eingabe der deutschen Fleischergesellen zu beschäftigen haben, Maßnahmen gegen die Mißstände auf dem Gebiet der Arbeitszeit, der Sonntagsruhe, der Betriebs- und Schlafräume und der Stellenvermittelung zu erwägen.

**Das läßt sich hören!** Aus Berlin schreibt man: Die Maschinenbaufirma Borsig in Tegel hat ihren Angestellten in Anbetracht des täglich teurer werdenden Lebensunterhalts zehn Prozent Gehaltszulage gewährt und ebenso den Lohn der Akkordarbeiter um 10 Prozent erhöht.

Zur Spannung zwischen **Rumänien und Bulgarien** ist berichtet worden, daß das bulgarische Heer mobilisiert worden sei. Von amtlicher Stelle in Sofia wird jedoch erklärt, daß diese Nachricht aus der Luft gegriffen sei. Nachdem die bulgarische Regierung sich in letzter Zeit etwas entgegenkommender zeigt, besteht Aussicht auf Beilegung des Konflikts.

**König Oskar** von Schweden hat das Schiedsrichteramt in der Frage der Entschädigung der deutschen, englischen und amerikanischen Unterthanen wegen der letzten Unruhen auf Samoa angenommen.

### Aus Nah und Fern.

* **Emmendingen.** Der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei erläßt folgende Bekanntmachung: Sonntag den 2. September, nachmittags 3 Uhr findet auf der Ludwigshöhe bei Edenkoben in der Pfalz in Erinnerung an die 30jährige Wiederkehr des Tages von Sedan eine patriotische Feier für die Parteifreunde aus Südwestdeutschland statt. Wir laden unsere Gesinnungsgenossen in Baden hierzu ein.

* **Emmendingen.** Bei den Badischen Männerhilfsvereinen bestehen zur Zeit 17 freiwillige Sanitätskolonnen, während bei dem Badischen Militärvereinsverband deren Zahl auf 103 gestiegen ist. Namentlich innerhalb der Militärvereine haben sich die Kolonnen in den letzten Jahren ganz bedeutend vermehrt, eine Thatsache, die beredtes Zeugnis davon ablegt, daß Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit unter den Mitgliedern dieser Vereine eine feste Stätte sich bewahrt haben. Es ist erfreulich, wahrzunehmen, wie in Stadt und Land Männer aller Berufszweige durch ihren Eintritt in Sanitätskolonnen sich in den Dienst der Nächstenliebe stellen, der stets mit erheblichen persönlichen Opfer verbunden ist.

* **Endingen.** Auf der Weltausstellung in Paris wurden die rühmlichst bekannten Kaiserstuhlweine, ausgestellt von Herrn L. Bastian, Kellereien- und Weinbergbesitzer in Endingen am Kaiserstuhl, preisgekrönt.

**Eichstetten.** Der badische Hauptverein der **Gustav-Adolf-Stiftung** gedenkt Dienstag und Mittwoch den 28. und 29. August in **Konstanz** sein 55. Jahresfest zu begehen. Am 28. ds., nachm. 3 Uhr, beginnt die Hauptversammlung der Vertreter. Um 6 Uhr findet ein Abendgottesdienst statt. In dem am 29. ds. um 1/2 10 Uhr vormittags beginnenden Festgottesdienst wird Herr Prälat a. D. D. Doll, der auch vor 25 Jahren in Konstanz die Festpredigt hielt, sprechen. Den Jahresbericht giebt der langjährige, um die Vereinssache hochverdiente Vorstand, Herr Oberkirchenrat Zäringer. Alle Freunde der Vereinssache sind freundlichst eingeladen.

* **Neustadt i. Schw.** Kaum sind 3 Wochen verflossen, daß von ruchloser Hand Feuer in den Dachstuhl der neuen Pfarrkirche gelegt wurde, brannte es Dienstag in hiesiger Stadt zweimal. Um 12 Uhr nachts brannte bei der Pfauenjäge (in der Nähe der Stadt gelegen) der Heuschuppen des Metzgermeisters Waegele nieder und wurde so der große Heuvorrat wertlos. Kaum war es in der Stadt wieder ruhig geworden, als abermals die unheimlichen Töne des Feuerhorns zur Hilfe riefen. Lichterloh brannte am Bahnhofe, neben dem neuen Hotel Neustädter-Hof, das frühere Wohnhaus der Wwe. Friedrich. Das Haus, wegen des Bahnbaues vom Staate gekauft, war leer und sollte nächster Tage abgebrochen werden. Natürlich ist auch diesmal der Brand angelegt worden.

* **Staufen.** Hier wurde der erst 17 Jahre alte Sohn eines Landwirts von St. Ulrich durch die Gendarmerie festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt. Der Verhaftete soll dringend verdächtig und teilweise auch geständig sein, verschiedene Sittlichkeitsvergehen verübt zu haben.

* **Au a. Rh.** Eine eigentümliche Krankheit herrscht z. Zt. hier unter den Pferden: die sogenannte Hirschkrankheit, bestehend in einer beim Pferde fast plötzlich eintretenden Gehirnaffektion, welche die Pferde in Tobsucht bringt. Bei Verabäumung der ärztlichen Gegenmittel erfolgt fast regelmäßig ein rasches Verenden des kranken Tieres. Bis jetzt sind, wie man erfährt, 5 Pferde der besonderen Krankheit erlegen.

* **Haslach.** Für die durch das furchtbare Brandunglück in Hofstetten Beschädigten, hat der Großherzog die Summe von 100 Mk. gespendet.

* **Aus dem Hanauerland.** Herr Kaufmann Xaver Märzluft in Marken beabsichtigt dort eine Krautfabrik zu errichten. Es dürfte dies das erste Unternehmen dieser Art in Baden sein, das sich, da Marken mitten im Krautlande liegt, schon rentieren dürfte. Auf den Feldern in dem Krautlande Württembergs bestehen bereits solche Anstalten.

* **Baden-Baden.** Der Blumenkorso hat Freitag Nachmittag unter Anwesenheit eines zahlreichen Publikums von hier sowohl wie von auswärts stattgefunden und den besten Verlauf genommen. Im Korso waren ca. 30 Wagen vertreten, welche zum größten Teil eine prächtige Blumendekoration trugen. Das Ganze bot einen herrlichen Anblick dar. Nach zweimaliger Rundfahrt erfolgte die Verteilung der Preise, welche den

Prämiierten jeweils vom Ehrenpräsidenten S. H. dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar überreicht wurden. Nach einer nochmaligen Rundfahrt erfolgte sodann die Auflösung des Zuges. Zur Verteilung gelangte eine große Zahl von Ehrenpreisen und Anerkennungspreisen. Die Witterung war der Veranstaltung günstig, doch beim Schluß begann es zu regnen. Die Teilnehmer waren über den Korso außerordentlich befriedigt und sprachen sich über die Arrangements sehr anerkennend aus.

* **Vom Obstmarkt Bühl.** Viele der größeren Händler und Obstkäufer sind bereits abgezogen, obschon noch Ware genug am Platze ist. Der Versand ist erschwert durch die warme Witterung. Infolge dessen sank der Preis der Frühzwetschgen heute sehr rasch herab. Das Körbchen voll wurde zuerst noch mit 1 M. bis 80 Pf. bezahlt, kam aber dann nur noch auf 50 und 60 Pf. zu stehen. Der Zentner wurde zu 4,50—5,00 Mark verkauft. Viele Zwetschgen wurden für den andern Tagesmarkt aufgestellt. Der größte Transport Frühzwetschgen wurde am letzten Montag abgeschickt, ein Eisenbahnextrazug mit 65 Wagen. — Birnen kostete per Zentner 6 Mk., aufgefahren 51 Ztr.; Aepfel per Zentner 5 M., aufgefahren 38 Ztr.; Reineclaude per Zentner 5 M., aufgefahren 5 Ztr.; Pfirsich, per Ztr. 13 M., aufgefahren 8 Ztr. — Hauptversand nach Winterthur, Zürich, St. Gallen, Basel, Düsseldorf, Bochum, Köln, Frankfurt, Pforzheim, Rastatt, Baden-Baden, Memmingen, Konstanz, Karlsruhe.

## Heiteres.

† Nichts außergewöhnliches. Geck: „Aeh, haben mich Fräulein bei Frau Mama entschuldigt, weil ich mich gestern beim Souper wie ein Dummkopf benommen habe?" — Junge Dame: „Jawohl, aber Mama war sehr erstaunt, da ihr gestern an Ihnen nichts Außergewöhnliches aufgefallen ist."

† Beim Photographen. „Was muß ich für das halbe Dutzend bezahlen? — „Davon später, lieber Herr, jetzt bitte ich noch ein freundliches Gesicht zu machen."

### Sinnsprüche.

Laß dich um Schweigen tadeln,
Doch nie um Reden schelten.

* * *

Ins Innere der Natur
Dringt kein erschaff'ner Geist.
Glücklich, wem sie nur
Die äußere Schale weist!

### Die Wirren in China.

§ Berlin, 24. Aug. Aus Tientsin, 21. August wird gemeldet: Kapitän Pohl mit dem deutschen Matrosendetachement ist am 18. Aug. in Peking eingetroffen. Gestern besand sich das deutsche Seebataillon in Hofmu.

§ Wilhelshöhe, 23. Aug. Der Kaiser telegraphierte an Herrn von Below in Peking. Ich freue mich, zu erfahren, daß Sie die schwere Zeit, welche hinter Ihnen liegt, mit Gottes Hilfe glücklich überstanden haben und spreche Ihnen und den überlebenden Mitgliedern der Gesandtschaft meinen herzlichsten Glückwunsch zur Errettung aus den großen Gefahren aus, in denen Sie alle geschwebt haben und zu deren Abwendung Sie alle mutig mitgewirkt haben. Zur Belohnung für Ihr tapferes Ausharren verleihe ich Ihnen den Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern. Ich bitte, Anträge zur Dekorierung der übrigen Mitglieder der Gesandtschaft einzureichen.

§ Berlin, 24. Aug. Der Berichterstatter des Lokal-Anzeiger meldet aus Tschifu: Die Ermordung des deutschen Gesandten, Freiherrn v. Ketteler, geschah auf höheren Wunsch durch Polizisten. Er erhielt einen Schuß in den Hinterkopf, als er in einer Sänfte nach dem Tsungli-Yamen unterwegs war. Seitdem war seine Leiche verschwunden. Am Tage nach der Einnahme von Peking verriet nun ein Chinese einem Deutschen die Stelle, wo Ketteler begraben worden war. Es war ein chinesischer Grabhügel in der Nähe der Mordstelle. Unsere Seesoldaten gruben den Hügel ab und stießen bald auf einen chinesischen Sarg, den sie öffneten. Er enthielt in der That die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten. Freiherr von Ketteler wird nun am nächsten Samstag nach christlichem Brauch beigesetzt werden. Der Gesandtschaftsdolmetscher Dr. Cordes ist von seiner Verwundung vollständig wieder hergestellt.

## Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten".

§§ **Wien,** 24. Aug. Von der „Maria Theresia" traf ein Telegramm ein, wonach am 19. August bei Tientsin ein Gefecht stattfand. Die Chinesen wurden von japanischer und amerikanischer Kavallerie mehrmals zurückgeworfen.

§§ **Berlin,** 24. Aug. Wolff's Bureau meldet aus Amoy vom 24. ds. In der weiteren Umgebung von Amoy wurden zahlreiche Stationen amerikanischer und englischer Missionen kürzlich vom Pöbel nach vorheriger Plünderung durch Feuer zerstört. In der Nacht auf heute wurde in der Stadt ein kleiner japanischer Tempel verbrannt. Der japanische Konsul ließ zum Schutz der Landesangehörigen Marinesoldaten landen.

### Evangelischer Gottesdienst

am Sonntag, den 26. Aug. (11. S. nach Trin.). 9 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst. Predigttext: Matth. 9, 35—38 (Stadtpfarrer Körber). 10 Uhr vorm.: Christenlehre für die Mädchen. 11 Uhr vorm.: Taufen. 1 Uhr nachm.: Kindergottesdienst. 1½ Uhr nachm.: Filialandacht in Kollmarsreuthe (Stadtvikar Hofmann). 10½—11½ Uhr vorm.: Konfirmandenanmeldungen aus den Filialorten. 2½—3½ Uhr nachm.: Konfirmandenanmeldungen aus Emmendingen (Pfarrhaus).

### Katholischer Gottesdienst.

am Sonntag, den 26. August. 5½ Uhr vorm.: Beichtgelegenheit. 6½ Uhr vorm.: hl. Kommunion und Frühmesse. 9 Uhr vorm.: Hochamt mit Predigt. 1½ Uhr nachm.: Andacht zur Mutter Gottes (Mag. S. 413). 2 Uhr nachm.: Christenlehre.

### Mutmaßliches Wetter.

Für Sonntag und Montag sind mehrfache Frühnebel, deren Aufsteigen lokale Störungen verursachen kann, zu erwarten, im übrigen aber wird an beiden Tagen das vorwiegend trockene und auch zeitweilig aufgeheiterte Wetter noch fortdauern.

## Handel und Verkehr.

### Marktbericht der Stadt Emmendingen

vom 24. August 1900.

| Brodpreise: | | Weißmehl | ½ Kg. 18 Pf. |
|---|---|---|---|
| Halbweißbrod | 2 Kg. 50 Pf. | Brodmehl | „ „ 14 „ |
| Schwarzbrod | 2 „ 46 „ | Milch | 1 Liter 16 „ |
| Fleischpreise: | | Kartoffeln | 20 „ 1.— „ |
| Ochsenfleisch | ½ Kg. 72 Pf. | Fruchtpreise. | |
| Rindfleisch | „ „ 68 „ | Weizen | 50 Kg. M. — |
| Kalbfleisch | „ „ 72 „ | Halbweizen | „ „ „ — |
| Hammelfleisch | „ „ 66 „ | Roggen | „ „ „ — |
| Schweinefl. frisch | „ „ 70 „ | Gerste | „ „ „ — |
| „ geräuchert | „ „ 1.— „ | Hafer | „ „ „ — |
| Schweineschmalz | „ „ 80 Pf. | Welschkorn | „ „ — |
| Vitualien. | | Futtermaterialien. | |
| Butter | ½ Kg. M. 1.— | Heu | 1 Zentner M. 2.50 |
| Eier | 4 Stück 28 Pf. | Stroh | 1 „ „ 2.— |

### Danksagung.

Für die Hagelbeschädigten im Freiamt sind ferner bei uns eingegangen; N. N. 5 M., G. M. 3 M., Legler, Gerber 6 M., Freiamter Jagdgesellschaft 12 M., J. G. Hepp, Kollmarsreuthe 3 M. Im Ganzen 146,60 M. Indem wir den edlen Gebern namens der Beschädigten herzlich danken bitten wir dringend um weitere Gaben.

**Die Schriftleitung d. „Hochb. Bote".**

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

**Seidenstoffe** Bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection der Moohan, Seidenstoff-Weberei
Hoflieferant I. M. d. Königin Mutter der Niederlande. Hoflieferant I. H. d. Prinzessin Aribert v. Anhalt. Deutschl. grösst. Specialh. f. Seidenstoffe u. Sammete.
**MICHELS & Cie BERLIN** Leipzigerstr. 43, Ecke Markgrafenstr.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Continentalen Kaffeegroß-Rösterei** in Rotterdam-Antwerpen bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die Gesellschaft hat der Firma „Kaffeegeschäft Egle, Lörrach" die Hauptniederlage für Baden und Württemberg übertragen. Von dieser hat Herr **Fr. J. Link,** Oberstadt, hierselbst, den Alleinverkauf für Emmendingen übernommen.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Generalvertrieb Emil Köller, Dürkheim a. d. H. über das durch seine Vorzüge berühmte Milch und Mastpulver „Bauernfreude" bei.

**Lose!**
**Bienenausstellungslose Emmendingen**
Ziehung 4. September. Preis 50 Pfg.
empfiehlt die Geschäftsstelle des „Hochberger Bote".

# Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

## Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen versteigert

**Montag, 27. August d. J., Vormittags ½9 Uhr**

beginnend, an Ort und Stelle das **Obsterträgnis** (Aepfel, Birnen, Zwetschgen) am Elzdamm, im Kühläger, an der Hochburgerstraße, auf der Bleiche, am Frohnbächle, untern Bürckle, beim neuen Friedhof und bei der Kleinkinderschule öffentlich gegen Barzahlung an den Meistbietenden.

Zusammenkunft bei der Kleinkinderschule.

Emmendingen, den 23. August 1900. 2062.2.1

**Das Bürgermeisteramt.**

Der Plan über die Herstellung einer oberirdischen Telegraphenlinie von km 1,2 der Kreisstraße Denzlingen—St. Peter nach dem Postamte in Denzlingen liegt bei dem Postamte in Denzlingen aus.

Konstanz, 22. August 1900.

**Kaiserliche Ober-Postdirektion.**
Dehn. 2088

## Oehmdgras-Versteigerungen.

Das Gr. Domänenamt Emmendingen versteigert den diesjährigen Oehmdgraserwachs von den in Selbstbetrieb stehenden ärarischen Wiesen seines Bezirks mit Borgfrist bis Martini l. Js. wie folgt:

**Montag, den 27. August, vormittags 9 Uhr,** im Rathause in Eichstetten, von 43 ha Herrenmatten, Seedämme, Moos- und Mauermatten und Parzellen der Gemarkung Nimburg, Vogtsmatte, Gemarkung Eichstetten und Neumatte, Gemarkung Theningen.

**Dienstag, den 28. August, vormittags 9 Uhr,** ebenda von 55 ha linksseitiger Seematten und die Lose 81—110 und 202—210 der rechtsseitigen Seematten, Gemarkung Nimburg.

**Mittwoch, den 29. August, vormittags 9 Uhr,** ebenda von restlichen 66 ha der rechtsseitigen Seematten, Gemarkung Nimburg.

**Donnerstag, den 30. August, vormittags 9 Uhr,** bei der Aufseherswohnung auf dem Stöckenhof, von 67 ha Stöckenhofwiesen, 63 ar Seewiesen, Gemarkung Heimbach, 3 ha Herrenmatte und Wiesen im Lausbühl, Gemarkung Kollmarsreuthe.

**Samstag, den 1. September, vormittags 9 Uhr,** auf dem Mauracherhof, von 38 ha der Gemarkungen Denzlingen und Sexau.

**Montag, den 3. September, vormittags 9 Uhr,** im Wirtshaus in Theuenbach, von 46 ha der Gemarkungen Hennenbach und Sexau.

**Kaiser-Borax**
Das berühmteste Tollettemittel (besond. zur Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt. Genaue Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Ein geräumiges, auf zwei Straßen gehendes 2034.3.

**Geschäftslokal**

eines seit Jahren bestehenden Geschäftshauses in bester Lage der Stadt ist mit Zimmern im 1. und 3. Stock zu vermieten, eventl. das ganze 3stück. Haus zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

**Fässer**

gebrauchte, von 4—8 Ohm im Auftrag zu verkaufen. 2094

**J. Krafft,** Küfermeister.

**Gesucht**

für sofort oder später für eine kleine Beamtenfamilie (3 Personen) eine freundl. Wohnung mit 3 Zimmern. Offerten unter **Nr. 2081** an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 2081

Eine weitere Partie 2095

**Faß,**

bereits neue, von 600—700 Liter, eingetroffen und billigst abzugeben.

**Metzger Veit.**

## Liegenschaftsversteigerung.

Unterzeichneter versteigert im Auftrag des Andreas Hodel von hier am

**Freitag, den 31. August d. J., vormittags 10 Uhr,**

auf hiesigem Rathaus den Acker, 13 Ar 23 Mtr., im unteren Stockert.

Emmendingen, den 25. August 1900.

**Waisenrat Lapp.** 2079.2.1

## Oehmdgras-Versteigerung.

Müller **Carl Sexauer** in **Theuingen** versteigert am

**Montag, den 27. August, mittags 1 Uhr,** 2074

im Stubenwirtshause in Nimburg das **Oehmdgras von 8 Morgen Wiesen,** Gewann Herzlachen daselbst mit Borgfrist bis Martini.

## Steigerungs-Ankündigung.

Im Auftrage der Metzger **Jakob Fuchs Witwe** in Emmendingen versteigert der Unterzeichnete am

**Freitag, 31. August d. J., vorm. 9 Uhr,**

bei deren Wohnung im Hofe folgende Objekte:

Das Herbsterträgnis von 24 ar 33 qm Reben im Himmelreich, einers. Gottlieb Lupberger, anders. Otto Wehrle und Chr. Kölblin Witwe dahier und sich selbst.

16 Stück in Eisen gebundene Faß von verschiedener Größe, darunter mehrere Lagerfaß.

4 Stück Zuber und 3 Standen.

1 Dielenwagen und 1 Gillenwägele mit Faß,

eine eiserne Trotte, Faßlager und sonstige Gegenstände gegen Barzahlung. 2083.2.1

Emmendingen, den 25. August 1900.

**A. Haller,** Rechtsagent.

## Bekanntmachung.

Der Mechaniker Karl Schöttle in Emmendingen ist durch Urteil des Gr. Schöffengerichts zu Kenzingen vom 25. Juli 1900 wegen öffentlicher Beleidigung des Expeditionsgehilfen Adolf Eisele in Kenzingen, eines Beamten, während der Ausübung seines Berufs u. a. zu einer Geldstrafe von einhundertdreißig Mark verurteilt worden.

Auf Grund der im Urteil zugesprochenen Veröffentlichungsbefugnis wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Karlsruhe, den 17. August 1900. 2073

**Gr. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen.**

**Heute Samstag Abend**
**Metzelsuppe!**
**Morgen Sonntag Abend**
**Hasenpfeffer**
wozu freundlichst einladet 2091
**K. Angst, z. Adler.**

**Korbflaschen**
und 2090.*.1
**Strohguttern**
empfiehlt **Aug. Hetzel.**

**Zuschneidekurs.**

Unterzeichnete beabsichtigt, in hiesiger Stadt einen Kursus für **Musterzeichnen und Zuschneiden von Damen- u. Kinder-Garderobe** ꝛc. ꝛc. zu erteilen.

Der Kursus beginnt am **Montag, den 27. August** im Lokal „Drei König". Der Unterricht wird nach sehr leicht faßlichem System erteilt und stehen beste Empfehlungen zur Seite.

Gefl. Anmeldungen bittet man an die **Geschäftsstelle ds. Blattes** zu richten, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Hochachtungsvollst

**Eugenie Katzenberger,**
2072 **akademisch gepr. Zuschneidlehrerin.**

**Weingrüne Fass,**
von 150—1350 Liter, **verkauft** unter der Hand 2056 2.1
Lerchenwirt **Schumacher** in **Sexau.**

**Den Oehmdgraserwachs**
von 4 Morgen Wiesen hat zu **verpachten** 2054.2.1
**Julius Beidek** am Marktplatz.

**1900. Legehühner 1900.**
echte ital., buntfarbig, zirka 4 Monate alt, à Mk. 1.40 bis Mk. 1.60, größere à Mk. 1.70 bis Mk. 2.—.
**Riesengänse u. Enten billigst.**
**Auslaufgebiet zirka 50,000 qm,**
daher nur garant. kerngesunde, wetterfeste Tiere. 238.2518
**Breisacher Geflügelhof Breisach** in Baden.
**Filials bei F. Jos. Link, Emmendingen.**

**Gebrüder Heilbrunner,**
Weinhandlung in Emmendingen
empfehlen ihre Lager 1342.32
**naturreiner Weiß- und Rotweine**
zu annehmbaren Preisen, ebenso verschiedene Marken der
**besten Champagner.**

**Kupfervitriol und ✖ ✖ ✖**
**✖ ✖ ✖ Rebenschwefel**
empfiehlt zu sehr billigen Preisen 1459.*.1
**Aug. Hetzel.**

Phönixwolle. Eingetr. Fabrikmarke.
**Phönix-Wolle**
*In 3 Qualitäten zu haben.*
Das erste Kammgarn, welches gegen das Eingehen in der Wäsche präpariert in den Handel gebracht wurde, ist das
*beste wollene Strumpfgarn*
da es nicht filzt, sehr dauerhaft und garantiert rein wollen ist.
Man achte genau auf die Firma **Gebrüder Müller** Oethlingen W./Teck und weise Imitationen zurück.
In allen Garngeschäften verlange man nur Jeder Strang im Vollgewicht von 50 Gramm trägt nebige Schutzmarke **Gebr. Müller's Phönixwolle.**

**Radler-Klub Hochburg Emmendingen.**
**Sonntag, 26. August,**
morgens 6 Uhr,
**Tagestour nach**
**Müllheim.**
Teilnahme am Radlerfest daselbst.
Abfahrt am Klublokal (Moosbrugger).
Um zahlreiche Beteiligung bittet
2092 **Der Vorstand.**

Altkircher
**Falzziegel,**
**flache u. gebogene**
**Hourdis,**
**Cementröhren und Rinnen, Schüttsteine, Schweinströge, Brunnentröge,**
Ia. Portland-Cement,
**Schwarzkalk, Baugips**
empfiehlt die **Baumaterialienhandlung** von
**Simon Veit,**
1027:20:15 Emmendingen.

**Tanzunterricht!**
Erlaube mir für Emmendingen und Umgebung anfangs September
**Tanzkurse**
zu eröffnen. 1975 5.3
Gefällige Anmeldungen erbittet
**G. Stahl,** Tanzlehrer.

Soeben wieder eingetroffen:
**MAGGI**
Maggi zum Würzen,
Maggi's Gemüse- u. Kraftsuppen,
Maggi's Bouillon-Kapseln,
Maggi's Gluten-Kakao, bei
**Jos. Link,** Delikatessenh.

**Darmstädter Landwirtsch. Ausstellungslose.**
Ziehung 19. September. Haupttreffer: Mk. 6000, 2000, 1000. 2000 Gewinne i. W. v. Mk. 40,000. Lose à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk. (Porto und Liste 25 Pfg.) zu beziehen durch die General-Agentur von **L. W. Ohnacker** in **Darmstadt.** 1968

**Wohin**
sie sehen überall und in jedem Haushalt finden Sie jetzt Krebs-Wichse, denn dieselbe giebt den schönsten Glanz. 1414

**Backsteinkäse!**
Versende noch fortwährend gelbschnittige ¾ reife **Backsteinkäse,** das Pfund zu 32 Pfg. bei Abnahme von 10 Pfund gegen Nachnahme.
1994 **Käserei Rothfelden**
O.-A. Nagold, Württemberg.

**EYACH-Sprudel** ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Füllung zu haben bei
**X. Schindler** am Marktplatz in Emmendingen. 285.40.15

**50000 Fahrräder** in einer Saison umzusetzen, ist wohl möglich, wenn Sie dieselben erstklassig, tadellos Qualität meiner weltberühmten Marke „Vaterland" und „Constantia" in Betracht ziehen. Verlangen Sie daher Preisliste franco Pracht-Haupt-Catalog m. über 75 Zeichnungen und ca. 750 Illustr. v. Zubehörth. Die darin enthalt. Preise sind concurrenzlos. Als Specialität, führe ich alle Reparatur-, w. Überh. i. d. Branche nur vorkommen, in meinen Werkstätten prompt u. enorm billig aus. Vertreter gesucht. Hans Heinr. Voss, Hohenwestedt. Fahrrad-Continent-Weltgesch. Billigstes Einkaufshaus Deutschlands.
GESETZL. GESCHÜTZT.

**Kreisobstmarkt in Freiburg i. Br.**
Von **Mittwoch, den 29. August ds. Js. ab,** und zwar erstmals an diesem Tag, sodann an **jedem folgenden Mittwoch,** letztmals am 28. November, sowie am 19. Dezember d. J., findet in Freiburg i. Br. in dem Kornhaus auf dem Münsterplatz ein **Kreis-Obstmarkt** statt.
Die Obstmärkte umfassen den Verkauf von:
a) **Tafelobst** 2041.3.1
b) **Wirtschafts- und Mostobst**
c) **Steinobst.**
Wir laden die Kreisangehörigen zur Beschickung dieses Marktes, sowie Käufer zum Besuch desselben ergebenst ein.
**Freiburg** im Breisgau, den 10. August 1900.
**Der Kreisausschuß Freiburg.**

**Fahrnis-Versteigerung.**
Am **Dienstag, den 28. August d. J., vorm. 8 Uhr,** werden in Heimbach aus dem Nachlaß der **Karl Ferdinand Rombach Witwe** sämtliche Fahrnisse öffentlich versteigert:
Kleider, Betten, Leinwand, Küchengeschirr, Kästen, Kommode, Tröge, Tisch, Stühle usw., 4 Faß, Züber, Feld- und Handgeschirr, Steinhauergeschirr, 34 Stück Roggengarben, 200 Liter Kirschen, alte Erdäpfel, 7 Hühner und allerlei Hausrat.
Heimbach, den 23. August 1900. 2089
**Das Bürgermeisteramt.**
Martin.

**Oehmdgras-Versteigerung.**
Die Gemeinde Kollmarsreuthe versteigert am
**Dienstag, den 28. August d. J., nachmittags ½2 Uhr,**
im Rebstock dahier das Oehmdgraserträgnis ab ca. 700 Ar Gemeindewiesen. 2085
Kollmarsreuthe, den 23. August 1900.
**Der Gemeinderat.**
Schillinger.

**Oehmdgras-Versteigerung.**
**Otto Stuck,** Fabrikant in Waldkirch, läßt am
**Dienstag, den 28. August d. J, nachmittags 2½ Uhr,**
im Rebstock dahier das Oehmdgras ab ca. 250 Ar Wiesen am Mühlbach, Kollmarsreuther Gemarkung, öffentlich versteigern.
Kollmarsreuthe, den 23. August 1900. 2086
**Schillinger,** Bürgermeister.

Goldene Medaille Paris 1899.
**Brüche. Unfälle.**
**Das Beste in Bruchbandagen.**
Es ist eine bekannte Thatsache, daß Brucheinklemmungen oft einen tödtlichen Ausgang nehmen.
Um derartige Fälle zu verhüten, empfiehlt es sich, ein Bruchband zu tragen, das genau angepaßt ist. **Mein Bruchband ist ohne Feder,** kein Gummi, kann bequem Tag und Nacht getragen werden. Empfehle jedem Leidenden einen Versuch damit zu machen; selbst die schwersten Brüche halte zurück. Gleichzeitig empfehle meine **Leibbinden, Nabel-, Vorfall-Bandagen.**
Hochachtend
**J. A. Saenger, Bruchsal** (Baden).
Ich bin zu sprechen am: 2077.2.1
**31. August: Freiburg, Hotel Geist.**
**1 Septbr.: Müllheim, „ Löwen.**

Frisch geschlachtete 2087
**junge Rebhühner.**
Delikatessenhandlung **F. Jos. Link.**

Emmendingen: W. Moosbrugger, Elzach M. Wild, Endingen: Th. Burkhard, Ettenheim: Karl Schwarz, Freiburg: Ed. Hebting, Freiburg: Bernh. Böhler, Mahlberg: Jos. Ehret. 788.90.8

**Lehrlings-Gesuch.**
Einen jungen Mann nimmt in die Lehre 2093
**J. Krafft,** Küfermeister.

**2 unmöblierte Zimmer**
zu mieten gesucht. Offerten wolle man unter **Nr. 2071** in der Geschäftsstelle d. Blattes abgeben.

**Verlaufen**
ein junger Fox terrier, weiß mit braunen Flecken. Wiederbringer erhält gute Belohnung. 2087
**Brauerei Karcher.**

**Visitkarten** liefert billigst die Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

## Fest-Programm
zur
# 40. Wanderversammlung und Ausstellung
des
## Bad. Vereins für Bienenzucht
vom 1.—4. September in Emmendingen.

**Samstag, den 1. September.**

**Vormittags 9 Uhr:** Beginn der Prämiierung.
**Nachmittags:** Empfang der ankommenden Gäste, Anweisung der Quartiere.
**Abends von 8½ Uhr ab:** Gesellige Unterhaltung in der Brauerei Karcher.

**Sonntag, den 2. September.**

Tagwache durch die Stadtmusik.
**Von vormittags 8 Uhr an:** Empfang der Festgäste.
**„ „ 10 Uhr ab:** Frühschoppen im Garten des Herrn Jenne zum Bären und Sammlung zum Festzug.
**„ 11 Uhr:** Festzug durch die Stadt zum Ausstellungsplatz, Gartenhalle der Brauerei Bautz.
**„ ½12 Uhr:** **Eröffnung der Ausstellung.**
**Nachmittags 2 Uhr:** **Konzert der Stadtmusik im Ausstellungsgarten.**
**Nachmittags 3½ Uhr:** Beginn der bienenwirtschaftlichen Vorträge im Engelsaale.
**Abends 8 Uhr:** **Festbankett im Saalbau des Herrn Ramsperger.**

**Montag, den 3. September.**

**Vormittags 9 Uhr:** Bezirksvorsteher-Versammlung im Rathaussaal.
**Mittags 1 Uhr:** Festessen im Hotel Post, **Verkündigung der Prämiierung,** eventuell auch Preisverteilung. Gedeck mit Tischwein 3 Mark.
Anmeldungen zum Festessen sind spätestens im Laufe des Sonntags bei dem Hotelbesitzer oder in der Ausstellung zu machen.
Nach Schluß des Festessens Ausflug mit dem Lokalzug 4¹² Uhr nach Kollmarsreuthe (Vereinsbienenstand), Aufstieg zur Hochburg (Ruine, Ackerbau- und Imkerschule).
**Abends 9 Uhr:** Gemütliche Unterhaltung im Biergarten des Herrn Bautz.

**Dienstag, den 4. September.**

**Vormittags von 10 Uhr ab:** Verlosung und Honigverkauf.
**Mittags:** Ausflug mit den noch anwesenden Gästen bei genügender Beteiligung nach Freiburg (Waldsee ev. Höllenthal).

**Eintritt zur Ausstellung 25 Pfg. — Eintritt in den Biergarten frei.**

**Sonntag und Montag: Glückstopf.**

**Der Festausschuß.**

2080.3.1

---

Emmendingen.

## Gasthaus zum „Engel."

Halte von **Montag, den 27. August** ab im **Saale** des **Gasthauses z. „Engel"** einen

## Verkauf

**meiner bekannt guten**

## Strick- und Trikotwaren

**eigener Fabrikate,** und gebe trotz Garnaufschlag noch zu alten Preisen ab:

**Alle Arten Herren- und Frauenhemden**
von **80 Pfg.** an.
**Knaben- und Mädchenhemden von 15 Pfg. an.**
**Unterjacken, Unterhosen u. Hemden in Macco,**
das beste Tragen für Sommer.
**Einen Posten** 2069.3.1
**Trikottaillen, Untertaillen, Korsettschoner, Windelhosen und Trieler.**
**Sport- u. Touristenhemden.**
**Kinderkittel** von 10 Pfg. an.
**Großartige Auswahl in Strümpfen**
**aller Arten.**
**Schweiß-Socken** in schwarz, lederfarbig und Macco,
beste gestrickte baumwollene Socken
mit doppelter Ferse und Zehenspitzen, 8 Paar 1.— Mark.
**Schürzen, Schürzen, Schürzen,**
alle Arten, klein und groß, schwarz und farbig.
**Gestrickte Westen, Unterhosen.**
**Taschentücher**
weiß und farbig und noch vieles Andere.

**Der Verkauf dauert v. 27. August ab, auf nur einige Tage, geöffnet bis abends 10 Uhr.**

Zu gütigem Besuche ohne Kaufzwang ladet freundlichst ein

**Christian Braun,**
**Strumpfwarenfabrikant aus Reutlingen.**
**Beste Gelegenheit für Händler.**

---

## M. Hammann,
**Emmendingen,**
**Bauunternehmer und Baumaterialienhandlung**

empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Zugleich mache ich auf mein grosses Lager in

**Portlandcement, Schwarzkalk, Backsteine, Baugyps, Dachlatten, Schindeln, Thonröhren, Falzziegel, Ludovici Ia., Tonplatten, Steinzeug- u. Mosaikplatten, Gypsdielen, feuerfeste Steine und Erde, Dachpappen, Kles- u. Isolierplatten, Cementröhren, Schüttsteine, Schweinströge, Brunnentröge, Doppelrohrmatten etc. etc.**

aufmerksam. 1636

Billige Preise. Pünktliche Lieferung.

---

Empfehle:

## Korbflaschen

(Demyons)
**in allen Größen**
zu **billigsten** Preisen. 1997.4.2

**Vital Peter,**
**Emmendingen,**
neben **Hermann Falk.**

---

## Herzenswunsch!

aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut,** und blendend schöner **Teint.** Man wasche sich daher mit:

**Radeheuler Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
**Schutzmarke: Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: 403.c 25 4
**Jos. Fuchs,** Friseur.

---

## Stadt-Musik-Verein
**Emmendingen.**

**Montag, den 27. August 1900, abends 8 Uhr**
im Garten der **Brauerei Bautz**

## Grosses Konzert.

Wiederholung der **Preis-Ouvertüre** vom **Wolfenweiler Musik-Fest,** sowie **Ausstellung des errungenen Preises.**

**Eintritt:** Für Mitglieder frei. Eintrittskarten 40 Pfennig. Familienkarten 1 Mark. Anmeldungen als Mitglieder werden an der Kasse entgegengenommen.

Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Bautz'schen Gartensaale statt.

---

## Arbeiter-Bildungs-Verein.

**Nächsten Sonntag, den 26. August,**
**von mittags 2 Uhr ab,** findet
**im Garten der Brauerei Bautz**

## Grosses Gartenfest
**mit Musik, Gesang und Glückstopf**

statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder und Ehrenmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. einladen.

**Der Vorstand.**

Bei ungünstiger Witterung findet diese Feier in der Gartenhalle statt. 2067.2.1

---

## Garten zum Bären.

**Sonntag, den 26. d. M., von mittags 3 Uhr ab**

## Konzert

wozu freundlichst einladet 2082

**Karl Jenne.**

---

## Empfehlung.

Wir empfehlen unsere besteingerichtete

## Trotte-Anlage
**mit neuer Maschine**

dem verehrten Publikum zur gefl. Benützung. 2076.2.1

**Gebrüder Vollrath,**
**Kunstmühle.**

---

## Ungesunde und Leidende!

Die Heilkraft der Elektrizität ist wunderbar! Ueber die glänzenden Erfolge der Selbhilfe mit der preiswerten, elektrischen Induktions-Maschine (Preis 24 u. 28½ Mk.) versendet gratis u. franko 48seitige Broschüre **P. Freygang** Nachf., Dresden A. 116.

---

4637 52.14

**ADRESSEN** aller Branchen und Länder liefert unter Garantie:
**C. Herm. Serbe**
Internat. Adressen-Verlagsanstalt
**Leipzig**
Gegründet 1864
Katalog über stets vorrätige 6,000,000 Liebe-Adressen bitte zu verlangen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
**Kostenselen:** Jeder einzelne Adressenbogen trägt unsere Firmen-Aufdruck. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen!

---

Wer Bedarf an **Bettfedern** hat, verlange Muster, dieselben erfolgen gratis und franko. 357.52.9

gut billig

**Bettfedern und Flaumen**
10 Sorten doppelt gereinigt
**Jos. Herzog Nachf.**
Münsterplatz 7 u. 9, Freiburg.
reell schön

---

**Hypotheken-, Kredit-, Kapital- u. Darlehen-Suchende** 1886 erhalten sofort geeignete Angebote.
**Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

---

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! In mehr als **150000** Familien im Gebrauche!

**Gänsefedern,**

**Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen** u. alle anderen Sorten Bettfedern. **Neuheit und beste Reinigung** garant.! Preiswerthe Bettfedern pr. Pfund für 0,60; 0,80; 1 ℳ; 1,40. Feine **Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 3; weiß 3,50. **Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern** 3,25; 3,50; 4; 5; desgleichen **Daunen** 5; 6; 7; 8; 10. **Echt chinesische Ganzdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 5; 6; 7,5 ℳ. Jedes Bettfedern-Quantum postfrei geg. Nachn.! **Zurücknahme auf unsere Kosten!**

**Pecher & Co.**
in **Herford** Nr. 30 in Westfalen.
Proben u. ausführl. Preislisten, auch über Bettstellen, umsonst und portofrei! Angabe der Preislagen erwünscht!

---

Nachdruck verboten.

## Ein deutsches Mädchen.

Roman von **K. Deutsch.**

(Fortsetzung.)

Er sah sie an. „Das Wort kommt Ihnen wohl sehr schwer an."

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll, ja."

Eine Pause trat ein. Er hatte sich abgewendet und nagte in heißem Zorn an seiner Unterlippe. Sein altes, wildes Naturell rang mächtig gegen etwas Neues, Unerklärliches, gewaltsam auf ihn Einstürmendes.

„Ihr Vertrauen zu meinem besseren Selbst muß doch kein sehr großes gewesen sein," sagte er dann, sich langsam zu ihr wendend. „Ich bin der Sohn, der Herr des Hauses, ich kann Ihnen Ihre Stellung sehr erschweren, bis ins Unträgliche steigern," fügte er mit tiefem Zorne hinzu.

„Ich kann jeden Tag gehen, Herr Graf; mich halten in dieser Beziehung keine Bedingungen."

Er erschrak offenbar, dann wurde er ganz bleich.

„Nein, nein! Sie haben nichts zu befürchten . . . Es war nicht so gemeint. Ich bin ein wilder, jähzorniger Mann, wenn ich gereizt werde . . . Fräulein Werner!" fuhr er fort, und sein Ton wurde fast bittend, „wie soll ich Ihnen die Meinung beibringen, daß ich nicht der grundverdorbene Mensch bin, für den Sie mich halten?"

„Was liegt Ihnen an meiner Meinung, Herr Graf?" sagte sie nach einer Weile. „Ich will Ihnen einen Ausspruch ins Gedächtnis zurückrufen, nicht um mich zu rächen, ich kenne dies Gefühl nicht, auch war es zu kleinlich, um mich beleidigen zu können, ich thue es nur, um Sie — an ihre Prinzipien zu erinnern: „Eine Erzieherin ist ein zu geringfügiger Gegenstand, um nur des Erwähnens wert zu sein" . . . Den Satz über das Bürgertum erlasse ich Ihnen, ich finde es unter meiner Würde, ihn zu wiederholen." Damit verbeugte sie sich leicht und verließ den Salon.

Er starrte ihr sprachlos nach, dann schlug er sich vor die Stirne.

„Es ist wahr, es ist wahr! Sie hat zu viel gegen mich! Mich hat damals der Teufel geritten!"

Und in wilder Wut rannte er durch den Salon.

„Was will ich eigentlich?" fragte er plötzlich und blieb stehen . . . „Soll sich der Fluch noch einmal wiederholen! Nein, nein, es ist nur das alte Gelüste, ein neues Gesicht. Ich will ausreiten."

Er ging nach den Ställen und ließ sein wildestes Reitpferd satteln.

War er zu aufgeregt, um den Gurt festzuziehen, oder saß der Bügel nicht fest, genug er schwankte im Sattel, als er sich aufsetzte.

„Hund!" rief er seinen Burschen zu, „wie hast Du das Pferd gezäumt?"

„Wie immer, gnädiger Herr."

„Wie immer? Da hast Du für Dein wie immer." Und schon sauste die Reitpeitsche des Grafen über das Gesicht des Erschrockenen. Sie fuhr aber nur einmal nieder; als er zum zweitenmale ausholte, hob er wie magnetisch angezogen den Blick nach Elisabeths Zimmer. Sie öffnete gerade ein Fenster, um die kalte Luft einzulassen. Wie gelähmt sank sein Arm.

„Es ist eine Bestimmung," preßte er zwischen den Zähnen hervor. „Sie muß mich sehen, wenn der Dämon in mir ist." Er drückte dem Pferde die Sporen in die Weichen und jagte wie der Sturm aus dem Schloßhof.

„Hat der gnädige Herr einen bösen Geist gesehen? Warum hat er den zweiten Schlag nicht gethan?" fragte der Reitknecht, sich die schmerzende Stelle im Gesicht reibend.

„Oder einen guten Geist," meinte Misko, der grauhaarige Kutscher. „Dort oben steht die blonde Kisajzony am Fenster, kannst dich bei der bedanken."

Das Dorf der Gutsherrschaft war nicht weit, kaum eine halbe Stunde entfernt, aber der Ritt in der scharfen Morgenluft that dem Grafen wohl. Vor dem ersten Hause des Dorfes, einem alten, halbverfallenen Bau, der wie begraben im Schnee lag, stand eine lärmende Menschenmenge. Geza lenkte sein Pferd hin, und die Leute wichen ehrerbietig zurück und machten ihm Platz.

„Jetzt wird Hilfe werden, der gnädige Herr Graf ist es," hörte man den einen und den andern sagen.

„Was giebt es?" fragte Geza.

„Ich gnädigster Herr Graf, es ist ein Jammer," antwortete ein alter Mann. „Die Steuerexekution will dem armen Janek die Kuh fortführen. Es ist seine einzige, die Kinder sind krank, sie brauchen Milch, und er wehrt sich."

Vor der Thür seines Hauses stand der Landmann und hielt an einer eisernen Kette die Kuh fest, die ihm zwei Beamte und ein Heiduck vergebens zu entreißen suchten. Sein Weib und vier halbnackte und verhungerte Kinder umstanden weinend, schreiend und beschwörend die Männer des Gerichtes.

„Ihr kriegt sie jetzt nicht, und wenn ich gleich tot an dem Platze bleiben soll!" hörte man Janeks Stimme sagen.

Geza schoß das Blut ins Gesicht. „Zurück!" donnerte er und ritt mitten in die Gruppe, daß die Steuerexekutoren erschrocken zur Seite wichen. „Untersteht Euch, ihm die Kuh zu nehmen! Führ sie in den Stall zurück!" gebot er Janek. „Und Du, Weib, führ die Kinder ins Haus. Die Kuh wird Euch bleiben. Und da ist etwas zur Kleidung und Brot." Er öffnete die Brieftasche und gab ihr einen ansehnlichen Betrag.

Die arme Frau wollte sprechen, aber sie konnte nicht. Der jähe Wechsel von Verzweiflung zur Rettung war zu groß. Die Thränen stürzten ihr aus den Augen, und laut weinend führte sie die Kinder ins Haus.

„Herr Graf, wie können Sie es wagen, uns so entgegenzutreten?" sagte einer der Beamten.

„Was wagen?!" Der Graf ritt so dicht an ihn heran, daß der Kopf des Pferdes die Brust des Mannes berührte. „Der Staat wird nicht zu Grunde gehen, wenn die Kuh die kranken Kinder des Mannes noch einige Wochen mit ihrer Milch ernähren wird. Wie hoch war der Steuerbetrag?"

„Zehn Gulden," versetzte der Beamte, einen Zettel aus der Brusttasche nehmend.

„Wegen lumpiger zehn Gulden soll dem Manne seine Kuh genommen werden, sein einziges Hab und Gut!" Er nahm eine Zehnguldennote aus der Brieftasche und warf sie ihnen zu und schrie: „Jetzt aber macht, daß ihr fortkommt!"

„Herr Graf, wir haben unsere Pflicht gethan," sagte der andere Beamte, „und als Soldat müssen Sie wissen, was das bedeutet."

Der Graf war im Begriff gewesen, wegzureiten, bei diesen Worten kehrte er um. „Eure Pflicht? Ihr habt recht, der Beamte hat, wie der Soldat, nur zu gehorchen. Hier." Er reichte ihnen fünf Gulden. „Trinkt auf den Schrecken, den Euch mein Pferd und meine Peitsche gemacht haben." Damit warf er die Zügel über den Arm und ritt davon, um sich dem Danke der Bauern zu entziehen.

Der Schloßwart stand der Verwaltung der Güter vor, aber der Mann nahm sich in seinem Fleiß und Eifer sehr zusammen, denn die Rechnung ging durch die Hände der Gräfin, und von allem war sie auf das Genaueste unterrichtet.

Jetzt, da ihre Gesundheit etwas angegriffen war, hatte sie einen Teil dieser Obliegenheit ihrer Gesellschafterin aufgebürdet. Elisabeth führte die Korrespondenz wo es sich um Geschäftliches handelte; denn die Gräfin hatte weit ausgedehnte geschäftliche Verbindungen, da sie

---

## Hotelleben im Innern Chinas.

Male keine Schlange mit Füßen.
(Chinesisches Sprichwort.)

Wenn jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen, heißt es in dem bekannten Liede. Wenn das Reisen in Europa im allgemeinen schon eine Fülle der Abwechslung und des Interessanten mit sich bringt, so ist dies um so mehr in China, dem „himmlischen Reiche", der Fall, wo der Reisende oft der Abenteuer und des Eigenartigen mehr erleben kann, als ihm lieb ist. Für heute will ich etwas von den chinesischen Nachtquartieren, den „Hotels" im Innern Chinas, erzählen, und von der gesegneten Nachtruhe, die man im allgemeinen darin genießt.

Will der müde Wanderer die Nacht nicht im Freien zubringen, was des überall herumstreifenden Räubergesindels wegen sehr gefährlich wäre, so muß er sich gegen Abend bei Zeiten nach einer Nachtherberge umsehen. Die praktische Frage: „In welchem Gasthofe steige ich ab?" ist hier nicht schwer zu lösen. Denn, gesetzt auch, daß es in einem Orte mehrere Gasthöfe giebt, was bei Städten, Marktflecken und größeren Orten stets der Fall ist, so sehen sich diese Hotels doch alle aufs Haar ähnlich und alle haben dieselbe primitive Einrichtung. Der Leser möge sich vor allem so ein chinesisches Hotel nicht allzu großartig vorstellen und nicht etwa mit einem europäischen Albergo vergleichen wollen. In unserem Gasthofe brauchen wir nicht viele Treppen oder gar einen Elevator zu besteigen: denn alle eigentlichen chinesischen Häuser sind einstöckig, und so auch unser Gasthof. Dies gilt, wohlgemerkt, nur für das Innere Chinas, nicht etwa für die Hafenstädte. Der Grund davon ist aber nicht etwa wie in Holland die Vermeidung der Fenstersteuer für jedes einzelne Fenster der zweiten und der übrigen höheren Etagen, sondern der Wille des „Himmelssohnes", des chinesischen Kaisers, der wünscht, daß seine Unterthanen im allgemeinen nur in einstöckigen Häusern wohnen.

Dafür hat aber der Chinese für den ersten und letzten Stock seines Palastes die weitgehendsten Privilegien eingeräumt erhalten: er braucht keinen Bauplan ausarbeiten und bei der Behörde einreichen zu lassen und braucht nicht erst um die Baugenehmigung nachzusuchen, er hat keinen staatlich geprüften Baumeister nötig, sondern jeder ist sein eigener Architekt, der auch nach Belieben sein Haus abbrechen, erweitern, an einer andern Stelle aufbauen kann u. s. w. Um das alles kümmert sich keine Behörde; wenn der chinesische Unterthan nur seine verschiedenen Steuern regelmäßig bezahlt, so bleibt er von allen diesen Gesetzesparagraphen ruhig verschont. Sogar wenn sein Haus einfällt, was bei dem alljährlichen „großen Regen" während der Sommermonate nur allzu häufig vorkommt, da die Häuser zumeist nur aus zusammengeschlagenem Lehm bestehen, bleibt er unbehelligt, auch wenn dabei jemand ums Leben gekommen wäre; der Paragraph von fahrlässiger Tötung steht nicht im chinesischen Gesetzbuch. Wenn das Haus eines Chinesen in Flammen aufgeht, fragt die gestrenge Polizei nicht danach, ob Brandstiftung von Dieben oder dergleichen Gesindel vorliegt, oder ob der Eigentümer vielleicht selbst seine Bude angesteckt hat. Letzteres kommt indessen, nebenbei gesagt, ganz selten vor, da es im Innern Chinas keine Feuerversicherungen giebt. Um solche und ähnliche Kleinigkeiten kann sich die chinesische Polizei nicht kümmern. Sie hat wichtigere Sachen zu thun, z. B. zuzusehen, daß Spitzbuben und Räuber nicht verscheucht werden, bevor sie das Haus eines Reichen vollständig ausgeplündert haben, daß das Geschlecht der Vagabunden nicht ausstirbt, daß die großen und vermögenden Diebe laufen gelassen werden, während man hier und da einmal einen kleinen aufknüpft, daß die „Boxers" ihre Uebungen und Zusammenkünfte ungestört abhalten, sich allmählig zu religions- und staatsgefährlichen Secten entwickeln und in großen Massen ansammeln, um dann raubend, sengend, mordend das Land ruhig durchziehen zu können, wie das nun schon seit geraumer Zeit in Schantung und Tschili der Fall ist.

Doch nach dieser Abschweifung müssen wir wieder zu unserem Hotel zurückkehren, zumal wir uns bei dem bezopften Wirt schon angemeldet haben.

Um in unser Gasthaus hineinzukommen, müssen wir gut zusehen, wohin wir treten; denn man muß zugleich nach oben und nach unten schauen, weil der Thürrahmen nicht gar hoch ist; mit anderen Worten: man muß vorsichtig hineingehen. Wer einen europäischen Cylinder trägt, möge ihn vorher wohlweislich abnehmen; denn mit diesem kommt er sicherlich nicht hinein.

Der Fußboden ohne Dielen und Teppich besteht aus der natürlichen, fest gestampften Erde, ist holperig und, wenn vornehm, mit einer Matte bedeckt; nicht selten vertreten Asche, Heu oder Stroh die Matte. „Ländlich, sittlich!" wird der Leser sagen. Und wegen dieser „Ländlichkeit" hat auch jeder Gast das Recht, überall ungeniert auf den Boden zu spucken, ohne im geringsten den chinesischen Anstand zu verletzen; so ein überflüssiges Ding von einem Spucknäpfchen kennt der Chinese nicht, und wollten wir ihm ein solches und seinen Zweck erklären, ich glaube, er würde uns auslachen. Ein Beispiel zu dem eben Gesagten: ein höher gestellter Mandarin wurde von seinem europäischen Freunde in dessen eben fertig gestelltem Hause mit europäischem Komfort und fein möblierten Zimmern zum Essen geladen. Auf die Frage, wie ihm, dem Mandarin, denn das neue Haus und die westliche Einrichtung gefalle, antwortete er: es sei alles ganz schön und nobel, nur fehle eines, nämlich der t'u, d. i. Erde, um frei und ungeniert ausspucken zu können!

---

Nr. 198. (2. Blatt.) Emmendingen, Sonntag, 26. August 1900. 34. Jahrgang.

# Hochberger Bote.

## Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

**Illustrirtes Unterhaltungsblatt.**

## Fest-Programm
zur
# 40. Wanderversammlung und Ausstellung
des
## Bad. Vereins für Bienenzucht
vom 1.—4. September in Emmendingen.

**Samstag, den 1. September.**

**Vormittags 9 Uhr:** Beginn der Prämiierung.
**Nachmittags:** Empfang der ankommenden Gäste, Anweisung der Quartiere.
**Abends von 8½ Uhr ab:** Gesellige Unterhaltung in der Brauerei Karcher.

**Sonntag, den 2. September.**

Tagwache durch die Stadtmusik.
**Von vormittags 8 Uhr an:** Empfang der Festgäste.
**„ „ 10 Uhr ab:** Frühschoppen im Garten des Herrn Jenne zum Bären und Sammlung zum Festzug.
**„ 11 Uhr:** Festzug durch die Stadt zum Ausstellungsplatz, Gartenhalle der Brauerei Bautz.
**„ ½12 Uhr:** **Eröffnung der Ausstellung.**
**Nachmittags 2 Uhr:** **Konzert der Stadtmusik im Ausstellungsgarten.**
**Nachmittags 3½ Uhr:** Beginn der bienenwirtschaftlichen Vorträge im Engelsaale.
**Abends 8 Uhr:** **Festbankett im Saalbau des Herrn Ramsperger.**

**Montag, den 3. September.**

**Vormittags 9 Uhr:** Bezirksvorsteher-Versammlung im Rathaussaal.
**Mittags 1 Uhr:** Festessen im Hotel Post, **Verkündigung der Prämiierung,** eventuell auch Preisverteilung. Gedeck mit Tischwein 3 Mark.
Anmeldungen zum Festessen sind spätestens im Laufe des Sonntags bei dem Hotelbesitzer oder in der Ausstellung zu machen.
Nach Schluß des Festessens Ausflug mit dem Lokalzug 4¹² Uhr nach Kollmarsreuthe (Vereinsbienenstand), Aufstieg zur Hochburg (Ruine, Ackerbau- und Imkerschule).
**Abends 9 Uhr:** Gemütliche Unterhaltung im Biergarten des Herrn Bautz.

**Dienstag, den 4. September.**

**Vormittags von 10 Uhr ab:** Verlosung und Honigverkauf.
**Mittags:** Ausflug mit den noch anwesenden Gästen bei genügender Beteiligung nach Freiburg (Waldsee ev. Höllenthal).

**Eintritt zur Ausstellung 25 Pfg. — Eintritt in den Biergarten frei.**
**Sonntag und Montag: Glückstopf.**

**Der Festausschuß.**

2080.3.1

---

Emmendingen.

# Gasthaus zum „Engel."

Halte von **Montag, den 27. August** ab im **Saale** des **Gasthauses z. „Engel"** einen

# Verkauf

**meiner bekannt guten**

# Strick- und Trikotwaren

**eigener Fabrikate,** und gebe trotz Garnaufschlag noch zu alten Preisen ab:

**Alle Arten Herren- und Frauenhemden**
von **80 Pfg.** an.
**Knaben- und Mädchenhemden von 15 Pfg. an.**
**Unterjacken, Unterhosen u. Hemden in Macco,**
das beste Tragen für Sommer.
**Einen Posten** 2069.3.1
**Trikottaillen, Untertaillen, Korsettschoner, Windelhosen und Trieler.**
**Sport- u. Touristenhemden.**
**Kinderkittel** von 10 Pfg. an.
**Großartige Auswahl in Strümpfen**
**aller Arten.**
**Schweiß-Socken** in schwarz, lederfarbig und Macco, beste gestrickte baumwollene Socken
mit doppelter Ferse und Zehenspitzen, 3 Paar 1.— Mark.
**Schürzen, Schürzen, Schürzen,**
alle Arten, klein und groß, schwarz und farbig.
**Gestrickte Westen, Unterhosen.**
**Taschentücher**
weiß und farbig und noch vieles Andere.

**Der Verkauf dauert v. 27. August ab, auf nur einige Tage, geöffnet bis abends 10 Uhr.**

Zu gütigem Besuche ohne Kaufzwang ladet freundlichst ein
**Christian Braun,**
**Strumpfwarenfabrikant aus Reutlingen.**
**Beste Gelegenheit für Händler.**

---

# M. Hammann,
**Emmendingen,**
**Bauunternehmer und Baumaterialienhandlung**
empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten.
Zugleich mache ich auf mein grosses Lager in
**Portlandcement, Schwarzkalk, Backsteine, Baugyps, Dachlatten, Schindeln, Thonröhren, Falzziegel, Ludovici Ia., Tonplatten, Steinzeug- u. Mosaikplatten, Gypsdielen, feuerfeste Steine und Erde, Dachpappen, Kles- u. Isolierplatten, Cementröhren, Schüttsteine, Schweinströge, Brunnentröge, Doppelrohrmatten etc. etc.**
aufmerksam. 1636
Billige Preise. Pünktliche Lieferung.

---

Empfehle:
# Korbflaschen
(Demyons)
**in allen Größen**
zu **billigsten** Preisen. 1997.4.2
**Vital Peter,**
**Emmendingen,**
neben **Hermann Falk.**

---

# Herzenswunsch!
aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut,** und blendend schöner **Teint.** Man wasche sich daher mit:
**Radebeuler Lilienmilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
**Schutzmarke: Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei: 403.c.25.4
**Jos. Fuchs,** Friseur.

---

# Stadt-Musik-Verein
## Emmendingen.
**Montag, den 27. August 1900, abends 8 Uhr**
im Garten der **Brauerei Bautz**

# Grosses Konzert.

Wiederholung der **Preis-Ouverture** vom **Wolfenweilerer Musik-Fest,** sowie **Ausstellung des errungenen Preises.**

**Eintritt:** Für Mitglieder frei. Eintrittskarten 40 Pfennig. Familienkarten 1 Mark. Anmeldungen als Mitglieder werden an der Kasse entgegengenommen.

Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Bautz'schen Gartensaale statt.

---

# Arbeiter-Bildungs-Verein.
**Nächsten Sonntag, den 26. August,**
**von mittags 2 Uhr ab,** findet
**im Garten der Brauerei Bautz**
# Grosses Gartenfest
**mit Musik, Gesang und Glückstopf**
statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder und Ehrenmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins höfl. einladen.

**Der Vorstand.**

Bei ungünstiger Witterung findet diese Feier in der Gartenhalle statt. 2067.2.1

---

# Garten zum Bären.
**Sonntag, den 26. d. M., von mittags 3 Uhr ab**
# Konzert
wozu freundlichst einladet 2082
**Karl Jenne.**

---

# Empfehlung.
Wir empfehlen unsere besteingerichtete
# Trotte-Anlage
**mit neuer Maschine**
dem verehrten Publikum zur gefl. Benützung. 2076.2.1
**Gebrüder Vollrath,**
**Kunstmühle.**

---

# Ungesunde und Leidende!
Die Heilkraft der Elektrizität ist wunderbar! Ueber die glänzenden Erfolge der Selbhilfe mit der preisgekrönten, elektrischen Induktions-Maschine (Preis 24 u. 28½ Mk.) versendet gratis u. franko 48seitige Broschüre **P. Freygang** Nachf., Dresden A. 116.

---

4637.52.14
**ADRESSEN** aller Branchen und Länder liefert unter Garantie:
**C. Herm. Serbe**
**Internat. Adressen-Verlagsanstalt**
Gegründet 1864
**Leipzig**
Katalog über stets vorrätige 6,000,000 Rubr.-Adressen bitte zu verlangen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
**Kennzeichen:** Jeder einzelne Adressenbogen trägt unseren Firmen-Aufdruck. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen!

---

Wer Bedarf an **Bettfedern** hat, verlange Muster, dieselben erfolgen gratis und franko. 357.52.9
gut billig
**Bettfedern und Flaumen**
10 Sorten doppelt gereinigt
**Jos. Herzog Nachf.**
Münsterplatz 7 u. 9, Freiburg.
reell schön

---

**Hypotheken-, Kredit-, Kapital- u. Darlehen-Suchende** 1634
erhalten sofort geeignete Angebote.
**Wilhelm Hirsch, Mannheim.**

---

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! 2m mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!
# Gänsefedern,
**Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen** u. alle anderen Sorten Bettfedern. **Neuheit und beste Reinigung** garant.! Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 ℳ; 1.40. **Prima Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß; weiß 2,50. **Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern** 3; 3,50; 4; 5; desgleichen **Daunen** 5, 75; 7; 8; 10. **Echt chinesische Gansdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 3; 4; 5 ℳ. **Jedes beliebige Quantum** postfrei geg. Nachn.! **Zurücknahme** auf unsere **Kosten!**
**Pecher & Co.**
in **Herford** Nr. 30 in Westfalen.
**Proben** u. ausführl. **Preislisten,** auch über Bettstellen, **umsonst** und **portofrei!** Angabe der **Preislagen erwünscht!**

---

Nr. 198. (2. Blatt.) Emmendingen, Sonntag, 26. August 1900. 34. Jahrgang.


# Hochberger Bote.
## Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.


**Illustrirtes Unterhaltungsblatt.**

---

Nachdruck verboten.

## Ein deutsches Mädchen.
Roman von K. Deutsch.

(Fortsetzung.)

Er sah sie an. „Das Wort kommt Ihnen wohl sehr schwer an."

„Wenn ich die Wahrheit sagen soll, ja."

Eine Pause trat ein. Er hatte sich abgewendet und nagte in heißem Zorn an seiner Unterlippe. Sein altes, wildes Naturell rang mächtig gegen etwas Neues, Unerklärliches, gewaltsam auf ihn Einstürmendes.

„Ihr Vertrauen zu meinem besseren Selbst muß doch kein sehr großes gewesen sein," sagte er dann, sich langsam zu ihr wendend. „Ich bin der Sohn, der Herr des Hauses, ich kann Ihnen Ihre Stellung sehr erschweren, bis ins Unträgliche steigern," fügte er mit tiefem Zorne hinzu.

„Ich kann jeden Tag gehen, Herr Graf; mich halten in dieser Beziehung keine Bedingungen."

Er erschrak offenbar, dann wurde er ganz bleich.

„Nein, nein! Sie haben nichts zu befürchten . . . Es war nicht so gemeint. Ich bin ein wilder, jähzorniger Mann, wenn ich gereizt werde . . . Fräulein Werner!" fuhr er fort, und sein Ton wurde fast bittend, „wie soll ich Ihnen die Meinung beibringen, daß ich nicht der grundverdorbene Mensch bin, für den Sie mich halten?"

„Was liegt Ihnen an meiner Meinung, Herr Graf?" sagte sie nach einer Weile. „Ich will Ihnen einen Ausspruch ins Gedächtnis zurückrufen, nicht um mich zu rächen, ich kenne dies Gefühl nicht, auch war es zu kleinlich, um mich beleidigen zu können, ich thue es nur, um Sie — an ihre Prinzipien zu erinnern: „Eine Erzieherin ist ein zu geringfügiger Gegenstand, um nur des Erwähnens wert zu sein" . . . Den Satz über das Bürgertum erlasse ich Ihnen, ich finde es unter meiner Würde, ihn zu wiederholen." Damit verbeugte sie sich leicht und verließ den Salon.

Er starrte ihr sprachlos nach, dann schlug er sich vor die Stirne.

„Es ist wahr, es ist wahr! Sie hat zu viel gegen mich! Mich hat damals der Teufel geritten!"

Und in wilder Wut rannte er durch den Salon.

„Was will ich eigentlich?" fragte er plötzlich und blieb stehen . . . „Soll sich der Fluch noch einmal wiederholen! Nein, nein, es ist nur das alte Gelüste, ein neues Gesicht. Ich will ausreiten."

Er ging nach den Ställen und ließ sein wildestes Reitpferd satteln.

War er zu aufgeregt, um den Gurt festzuziehen, oder saß der Bügel nicht fest, genug er schwankte im Sattel, als er sich aufsetzte.

„Hund!" rief er seinen Burschen zu, „wie hast Du das Pferd gezäumt?"

„Wie immer, gnädiger Herr."

„Wie immer? Da hast Du für Dein wie immer." Und schon sauste die Reitpeitsche des Grafen über das Gesicht des Erschrockenen. Sie fuhr aber nur einmal nieder; als er zum zweitenmale ausholte, hob er wie magnetisch angezogen den Blick nach Elisabeths Zimmer. Sie öffnete gerade ein Fenster, um die kalte Luft einzulassen. Wie gelähmt sank sein Arm.

„Es ist eine Bestimmung," preßte er zwischen den Zähnen hervor. „Sie muß mich sehen, wenn der Dämon in mir ist." Er drückte dem Pferde die Sporen in die Weichen und jagte wie der Sturm aus dem Schloßhof.

„Hat der gnädige Herr einen bösen Geist gesehen? Warum hat er den zweiten Schlag nicht gethan?" fragte der Reitknecht, sich die schmerzende Stelle im Gesicht reibend.

„Oder einen guten Geist," meinte Misko, der grauhaarige Kutscher. „Dort oben steht die blonde Kisajzony am Fenster, kannst dich bei der bedanken."

Das Dorf der Gutsherrschaft war nicht weit, kaum eine halbe Stunde entfernt, aber der Ritt in der scharfen Morgenluft that dem Grafen wohl. Vor dem ersten Hause des Dorfes, einem alten, halbverfallenen Bau, der wie begraben im Schnee lag, stand eine lärmende Menschenmenge. Geza lenkte sein Pferd hin, und die Leute wichen ehrerbietig zurück und machten ihm Platz.

„Jetzt wird Hilfe werden, der gnädige Herr Graf ist es," hörte man den einen und den andern sagen.

„Was giebt es?" fragte Geza.

„Ach gnädigster Herr Graf, es ist ein Jammer," antwortete ein alter Mann. „Die Steuerexekution will dem armen Janek die Kuh fortführen. Es ist seine einzige, die Kinder sind krank, sie brauchen Milch, und er wehrt sich."

Vor der Thür seines Hauses stand der Landmann und hielt an einer eisernen Kette die Kuh fest, die ihm zwei Beamte und ein Heiduck vergebens zu entreißen suchten. Sein Weib und vier halbnackte und verhungerte Kinder umstanden weinend, schreiend und beschwörend die Männer des Gerichtes.

„Ihr kriegt sie jetzt nicht, und wenn ich gleich tot an dem Platze bleiben soll!" hörte man Janeks Stimme sagen.

Geza schoß das Blut ins Gesicht. „Zurück!" donnerte er und ritt mitten in die Gruppe, daß die Steuerexekutoren erschrocken zur Seite wichen. „Untersteht Euch, ihm die Kuh zu nehmen! Führ sie in den Stall zurück!" gebot er Janek. „Und Du, Weib, führ die Kinder ins Haus. Die Kuh wird Euch bleiben. Und da ist etwas zur Kleidung und Brot." Er öffnete die Brieftasche und gab ihr einen ansehnlichen Betrag.

Die arme Frau wollte sprechen, aber sie konnte nicht. Der jähe Wechsel von Verzweiflung zur Rettung war zu groß. Die Thränen stürzten ihr aus den Augen, und laut weinend führte sie die Kinder ins Haus.

„Herr Graf, wie können Sie es wagen, uns so entgegenzutreten?" sagte einer der Beamten.

„Was wagen?!" Der Graf ritt so dicht an ihn heran, daß der Kopf des Pferdes die Brust des Mannes berührte. „Der Staat wird nicht zu Grunde gehen, wenn die Kuh die kranken Kinder des Mannes noch einige Wochen mit ihrer Milch ernähren wird. Wie hoch war der Steuerbetrag?"

„Zehn Gulden," versetzte der Beamte, einen Zettel aus der Brusttasche nehmend.

„Wegen lumpiger zehn Gulden soll dem Manne seine Kuh genommen werden, sein einziges Hab und Gut!" Er nahm eine Zehnguldennote aus der Brieftasche und warf sie ihnen zu und schrie: „Jetzt aber macht, daß ihr fortkommt!"

„Herr Graf, wir haben unsere Pflicht gethan," sagte der andere Beamte, „und als Soldat müssen Sie wissen, was das bedeutet."

Der Graf war im Begriff gewesen, wegzureiten, bei diesen Worten kehrte er um. „Eure Pflicht? Ihr habt recht, der Beamte hat, wie der Soldat, nur zu gehorchen. Hier." Er reichte ihnen fünf Gulden. „Trinkt auf den Schrecken, den Euch mein Pferd und meine Peitsche gemacht haben." Damit warf er die Zügel über den Arm und ritt davon, um sich dem Danke der Bauern zu entziehen.

Der Schloßwart stand der Verwaltung der Güter vor, aber der Mann nahm sich in seinem Fleiß und Eifer sehr zusammen, denn die Rechnung ging durch die Hände der Gräfin, und von allem war sie auf das Genaueste unterrichtet.

Jetzt, da ihre Gesundheit etwas angegriffen war, hatte sie einen Teil dieser Obliegenheit ihrer Gesellschafterin aufgebürdet. Elisabeth führte die Korrespondenz wo es sich um Geschäftliches handelte; denn die Gräfin hatte weit ausgedehnte geschäftliche Verbindungen, da sie

---

## Hotelleben im Innern Chinas.
Male keine Schlange mit Füßen.
(Chinesisches Sprichwort.)

Wenn jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen, heißt es in dem bekannten Liede. Wenn das Reisen in Europa im allgemeinen schon eine Fülle der Abwechslung und des Interessanten mit sich bringt, so ist dies um so mehr in China, dem „himmlischen Reiche", der Fall, wo der Reisende oft der Abenteuer und des Eigenartigen mehr erleben kann, als ihm lieb ist. Für heute will ich etwas von den chinesischen Nachtquartieren, den „Hotels" im Innern Chinas, erzählen, und von der gesegneten Nachtruhe, die man im allgemeinen darin genießt.

Will der müde Wanderer die Nacht nicht im Freien zubringen, was des überall herumstreifenden Räubergesindels wegen sehr gefährlich wäre, so muß er sich gegen Abend bei Zelten nach einer Nachtherberge umsehen. Die praktische Frage: „In welchem Gasthofe steige ich ab?" ist hier nicht schwer zu lösen. Denn, gesetzt auch, daß es in einem Orte mehrere Gasthöfe giebt, was bei Städten, Marktflecken und größeren Orten stets der Fall ist, so sehen sich diese Hotels doch alle aufs Haar ähnlich und alle haben dieselbe primitive Einrichtung. Der Leser möge sich vor allem so ein chinesisches Hotel nicht allzu großartig vorstellen und nicht etwa mit einem europäischen Albergo vergleichen wollen. In unserem Gasthofe brauchen wir nicht viele Treppen oder gar einen Elevator zu besteigen: denn alle eigentlichen chinesischen Häuser sind einstöckig, und so auch unser Gasthof. Dies gilt, wohlgemerkt, nur für das Innere Chinas, nicht etwa für die Hafenstädte. Der Grund davon ist aber nicht etwa wie in Holland die Vermeidung der Fenstersteuer für jedes einzelne Fenster der zweiten und der übrigen höheren Etagen, sondern der Wille des „Himmelssohnes", des chinesischen Kaisers, der wünscht, daß seine Unterthanen im allgemeinen nur in einstöckigen Häusern wohnen.

Dafür hat aber der Chinese für den ersten und letzten Stock seines Palastes die weitgehendsten Privilegien eingeräumt erhalten: er braucht keinen Bauplan ausarbeiten und bei der Behörde einreichen zu lassen und braucht nicht erst um die Baugenehmigung nachzusuchen, er hat keinen staatlich geprüften Baumeister nötig, sondern jeder ist sein eigener Architekt, der auch nach Belieben sein Haus abbrechen, erweitern, an einer andern Stelle aufbauen kann u. s. w. Um das alles kümmert sich keine Behörde; wenn der chinesische Unterthan nur seine verschiedenen Steuern regelmäßig bezahlt, so bleibt er von allen diesen Gesetzesparagraphen ruhig verschont. Sogar wenn sein Haus einfällt, was bei dem alljährlichen „großen Regen" während der Sommermonate nur allzu häufig vorkommt, da die Häuser zumeist nur aus zusammengeschlagenem Lehm bestehen, bleibt er unbehelligt, auch wenn dabei jemand ums Leben gekommen wäre; der Paragraph von fahrlässiger Tötung steht nicht im chinesischen Gesetzbuch. Wenn das Haus eines Chinesen in Flammen aufgeht, fragt die gestrenge Polizei nicht danach, ob Brandstiftung von Dieben oder dergleichen Gesindel vorliegt, oder ob der Eigentümer vielleicht selbst seine Bude angesteckt hat. Letzteres kommt indessen, nebenbei gesagt, ganz selten vor, da es im Innern Chinas keine Feuerversicherungen giebt. Um solche und ähnliche Kleinigkeiten kann sich die chinesische Polizei nicht kümmern. Sie hat wichtigere Sachen zu thun, z. B. zuzusehen, daß Spitzbuben und Räuber nicht verscheucht werden, bevor sie das Haus eines Reichen vollständig ausgeplündert haben, daß das Geschlecht der Vagabunden nicht ausstirbt, daß die großen und vermögenden Diebe laufen gelassen werden, während man hier und da einmal einen kleinen aufknüpft, daß die „Boxers" ihre Uebungen und Zusammenkünfte ungestört abhalten, sich allmählig zu religions- und staatsgefährlichen Secten entwickeln und in großen Massen ansammeln, um dann raubend, sengend, mordend das Land ruhig durchziehen zu können, wie das nun schon seit geraumer Zeit in Schantung und Tschili der Fall ist.

Doch nach dieser Abschweifung müssen wir wieder zu unserem Hotel zurückkehren, zumal wir uns bei dem bezopften Wirt schon angemeldet haben.

Um in unser Gasthaus hineinzukommen, müssen wir gut zusehen, wohin wir treten; denn man muß zugleich nach oben und nach unten schauen, weil der Thürrahmen nicht gar hoch ist; mit anderen Worten: man muß vorsichtig hineingehen. Wer einen europäischen Cylinder trägt, möge ihn vorher wohlweislich abnehmen; denn mit diesem kommt er sicherlich nicht hinein.

Der Fußboden ohne Dielen und Teppich besteht aus der natürlichen, fest gestampften Erde, ist holperig und, wenn vornehm, mit einer Matte bedeckt; nicht selten vertreten Asche, Heu oder Stroh die Matte. „Ländlich, sittlich!" wird der Leser sagen. Und wegen dieser „Ländlichkeit" hat auch jeder Gast das Recht, überall ung niert auf den Boden zu spucken, ohne im geringsten den chinesischen Anstand zu verletzen; so ein überflüssiges Ding von einem Spuckäpfchen kennt der Chinese nicht, und wollten wir ihm ein solches und seinen Zweck erklären, ich glaube, er würde uns auslachen. Ein Beispiel zu dem eben Gesagten: ein höher gestellter Mandarin wurde von seinem europäischen Freunde in dessen eben fertig gestelltem Hause mit europäischem Komfort und fein möblierten Zimmern zum Essen geladen. Auf die Frage, wie ihm, dem Mandarin, denn das neue Haus und die westliche Einrichtung gefalle, antwortete er: es sei alles ganz schön und nobel, nur fehlte eines, nämlich der Platz, d. i. Erde, um frei und ungeniert ausspucken zu können!

die beste Viehzucht und die reichsten Getreidevorräte in der ganzen Gegend besaß.

Geza war Soldat und hatte bis jetzt wenig Sinn nach dieser Richtung hin bewiesen. Er tröstete wohl hier und da seine Mutter mit der Aussicht auf später. Mit der vollständigen Uebernahme der Güter als Herr und Gebieter würde sich auch der thätige, fürsorgliche Sinn einstellen. Und die Gräfin fügte sich, wie in alles, so auch in dieses.

Wir haben erwähnt, auf welche Weise der Rittmeister sonst über die Zeit seines Urlaubs hinwegkam, diesmal war nun dies nicht der Fall. Er ritt zwar auch aus, bald auf die Jagd, bald nach T. oder eines der benachbarten Schlösser, die übrige Zeit verging ihm — er wußte selbst nicht wie. Den größten Teil des Tages war er stummer Zuschauer oder „Hörer", denn er ließ keinen Augenblick unbenutzt, wo er Elisabeth im Salon seiner Mutter oder bei den Kindern wußte. Und es war merkwürdig, wie der wilde, ungebärdige Mann jetzt stundenlang ruhig auf einem Fleck ausharren konnte, seine Zigarre rauchend oder die Zeitung lesend, wenn er sie in der Nähe wußte.

Als einmal die Gräfin mit freudigem Erstaunen mit ihm davon sprach, versetzte Geza, er sei ruhiger geworden; es sei wohl auch schon an der Zeit, da er nicht mehr fern von den Dreißigen sei. Er hatte sich aber doch abgewendet, um die Mutter die Röte auf seinem Gesichte nicht sehen zu lassen. „Bist Du böse darüber, Mutter?" fragte er dann einen scherzenden Ton anschlagend.

„Böse, Geza?" Ein schmerzhaftes Lächeln glitt über ihr Gesicht. „Du weißt nicht, welch schweren Kummer, wie viel schlaflose Nächte mir Dein wildes, überschäumendes Wesen gemacht hat, wie oft ich im stillen gedacht habe, daß der einzige Sohn eines solch herrlichen und unglücklichen Vaters doch anders geartet sein müsse."

„An den Vater sollst Du mich nicht mahnen, Mutter," versetzte der junge Mann fast mit Heftigkeit. „Denn wenn ich an ihn denke, dann . . . dann dürfte ich nicht einmal diesen Rock tragen." Er wies auf seine Uniform.

„Du weißt auch, Geza, nach wie vielen Kämpfen ich erst willfahrt habe, und daß es Jahre bedurfte, bis ich mich an den Anblick gewöhnte . . . Mein Wunsch war, Dich an meiner Seite zu wissen und dem Angedenken Deines großen Vaters lebend."

„Ich kann mir wohl denken, daß Du viel dadurch gelitten hast, Mutter. Ich war zu jung, um Dich zu begreifen. Mein heißester Wunsch war, Soldat zu werden, eine Uniform zu tragen. Und da ich nicht in fremde Dienste treten wollte, was mir ein Verrat erschienen wäre, so suchte ich lieber zu vergessen — und diene meinem Lande. Und vergessen müssen wir, Mutter." Er trat ihr näher und streichelte ihr Gesicht, über welches ein tiefes Erbleichen gegangen war. „Die Zeit, Mutter, rollt Haß sowie Liebe hinweg.

„Jede Empörung, jeder elementare oder gesellschaftliche Ausbruch ist die Wirkung ungeheuer Triebkräfte im Innern, eben solche Mittel müssen von außen abgewendet werden, um sie niederzuhalten. — Wir können keine Richter sein. . . .

„Der Vater starb einen großen Tod. Sein Name lebt unvergeßlich, wie das Stück Geschichte jenes denkwürdigen Jahres. Und glaube mir, Mutter, mancher würde um solchen Preis ein großes Ende finden, selbst der, welcher in den gewohnten Verhältnissen das Leben vielleicht leichter nimmt."

Selten hatte bis jetzt der Graf seiner Mutter Gelegenheit zu einem solch tiefernsten Gespräch gegeben, und sie war von solchen Minuten noch tagelang nachher beglückt in der Erinnerung daran. Denn ebenso groß, wie ihre Hoffnungen auf ihn waren, als letzten Erben, als einzigen Stammhalter eines alten, großen Geschlechts, war auch der Glaube im Mutterherzen, daß er sich einmal klären und der großen Aufgabe sich bewußt werde, zu der er berufen war.

Am Abend war man im Salon der Gräfin versammelt. Elisabeth las vor, und die Gräfin hatte eine leichte Stickarbeit in den nie müßigen Händen, während der Graf auf einem Schaukelstuhl vor dem Ofen saß.

Des Mädchens reiches und volles Organ war wie Musik anzuhören und gab jedem Worte Leben und Bedeutung, und nicht nur der junge Mann, auch die Gräfin lauschte diesem tiefen, biegsamen Tonfall mit besonderem Vergnügen.

Nach dem Vorlesen sprach man über verschiedene Dinge, und so kam die Gräfin durch eine Ideenverbindung auf die früheren Verhältnisse Elisabeths zurück. Sie erkundete sich nach ihren Eltern, wer und was sie seien, und that einige Fragen über ihr früheres Leben.

Es war das erste Mal, daß die stolze Frau über diesen Gegenstand sprach.

„Mein Vater war Professor," sagte Elisabeth. „Ich habe ihn leider früh verloren, ihn wie die Mutter; ich war noch keine zehn Jahre alt."

„So früh verwaist und so jung auf sich selbst gestellt," meinte die Gräfin mit wirklicher Teilnahme. „Hatten Sie keine Verwandte, die sich Ihrer annahmen?"

„Einen alten Onkel, einen Pfarrer in Thüringen, der mich erzogen und oft ich ihn alles verdanke."

„Es thut mir leid, daß ich solche Erinnerungen wachgerufen, aber ich denke, Sie waren damals noch zu jung, um Ihren Verlust zu ermessen."

„So jung ich war, ich weiß mich der Stunden noch wohl zu erinnern. Ich glaubte es nicht überleben zu können," versetzte das Mädchen mit leiser Stimme. Das tiefe Beben darin zeigte, wie sehr sie ergriffen war.

Geza fühlte fast einen Zorn gegen die Gräfin, daß sie diesen Gegenstand angeregt. Warum ihr Schmerz verursachen? Dabei fühlte er eine Art schmerzlichen Bedauerns, daß er sie nicht früher gekannt, nicht damals, als sich der größte Schmerz ihres Lebens genaht, nicht gekannt all die Jahre hinburch, wo sie allein und verwaist gewesen.

„Mein liebes Kind," sagte die Gräfin nach einer Pause, „wer hätte auf Erden nicht einen Verlust zu bedauern? Was glauben wir nicht alles nicht überleben zu können, und was ertragen wir nicht alles! Wir sind Riesen und Zwerge, hinfällig und unvernichtbar, so schwach, daß uns eine stürzende Erdscholle töten, und so stark, daß uns ein Berg voll Jammer und Schmerzen nicht erdrücken kann . . . Manche Eltern, denen Segen aus ihren Kindern blühen würde — erlebten es nicht, und manche . . . überleben sogar Schmach und Jammer."

Sie brach kurz ab, wie über sich selber erschrocken, und Elisabeth sah voll Teilnahme in ihr Gesicht, das in diesem Augenblick furchtbar vergrämt aussah. Die Linien hatten sich vertieft und gaben den stolzen Zügen etwas ungemein Herbes und Verhärmtes, welches sie im Verein mit dem schneeweißen Haar fast wie eine Greisin erscheinen ließ.

„Doch wir sind da auf ein sehr düsteres Thema gekommen," fuhr sie gewaltsam sich bezwingend fort, „und unsere heutige Lektüre war gar nicht danach angelegt solch dunkle Bilder heraufzubeschwören. Diese anmutigen Sagen sollten einen eher in die Kinderwelt versetzen. — Deutschland ist wohl sehr reich an derartigen Stoffen?"

„Ja, besonders ist es Thüringen, meine Heimat, das voller Burgen und Schloßruinen ist."

„Eine Ritterburg haben Sie ja auch hier," meinte die Gräfin lächelnd, „ich glaube nicht, daß sie an Alter einer in Ihrer Heimat nachsteht."

„Ich betrachte sie auch stets mit dem größten Interesse," gestand das Mädchen.

„Würden Sie einen Gang durch den Bau wagen?"

„Mit dem größten Vergnügen," versetzte Elisabeth lebhaft. „Ich muß sagen, daß ich mich im stillen schon oft danach gesehnt habe."

„Warum haben Sie es nie geäußert?"

„Ich wußte nicht, ob es der Frau Gräfin angenehm sein würde, und ich werde nicht gerne abgewiesen."

„Stolz und bescheiden zugleich," sagte die Gräfin. So sehr sich die stolze Frau dagegen wehrte, so gewann doch ein tiefes Wohlwollen, das fast an Hochachtung grenzte, immer mehr Raum in ihr. Es lagen auch so viele verwandte Punkte zwischen ihnen; dieselbe Ruhe und Festigkeit, wenn auch, was bei der einen ein schöner, geklärter Ernst, bei der andern mehr kalte Strenge war, derselbe thätige Sinn, dieselbe Pflichttreue. Und doch war auch wiederum eines verschieden in ihnen . . . Was bei dem Mädchen ein edler, geläuterter Stolz war, das reine Bewußtsein des Menschenwertes überhaupt, war bei der Gräfin ein starrer Hochmut, der seine Wertschätzung dem Ruhme eines Jahrhunderte alten Geschlechts entlehnte.

„Mein Sohn verwahrt die Schlüssel, Sie können sie sich von ihm geben lassen," sagte die Gräfin dann.

Elisabeth erschrak fast und beugte sich rasch herab, als habe sie etwas fallen lassen, um diesen Ausdruck zu verbergen.

Die Bewegung war überflüssig gewesen, denn die Gräfin erhob sich, und das war stets das Zeichen zum Aufbruch.

„Morgen werden Sie mir über die Eindrücke, die Sie empfangen, berichten," sagte sie noch beim Abschiede.

## IX.

Am andern Tage in der Mittagsstunde schickte Elisabeth die Datka in die Zimmer des Grafen, die Schlüssel zu holen. Sie hatte vergebens den ganzen Vormittag gewartet, daß er sie durch jemanden zustellen lassen werde.

Doch das lag durchaus nicht in der Absicht des jungen Mannes, der ihr sie selber überreichen wollte, und vergebens auf eine Gelegenheit wartete, sie allein sprechen zu können.

Als die Datka erschien, war er ganz glücklich.

„Wo ist das Fräulein?" fragte er.

„Sie wartet in der Bibliothek."

„Geh wieder zu den Kindern, Sanna," sagte der Graf freundlich, „ich will dem Fräulein selber die Schlüssel überbringen".

Die Alte wagte keine Entgegnung und entfernte sich, und Geza stand einige Augenblicke später vor dem Mädchen.

„Fräulein Werner," sagte er zu der Ueberraschten, „Sie können sich in dem alten Bau unmöglich allein zurecht finden. Es sind viele geheime Gänge und Fallthüren, ein solcher Gang allein wäre gefährlich, erlauben Sie mir, Sie zu begleiten."

„Das nehme ich nicht an, lieber verzichte ich auf den Gang," erwiderte sie kurz entschlossen.

„Und was wollen Sie heute abend meiner Mutter sagen? Wollen Sie ihr die Gründe eingestehen, warum Sie den Gang nicht gemacht? . . . Wollen Sie ihr sagen, weil Ihr Sohn mich einmal gekränkt vor Wochen . . . bevor er mich gekannt, und ich es ihm trotz aller seiner Bitten, seiner wirklichen Reue nicht vergeben will, habe ich auch seine Begleitung abgelehnt, die ich dem geringsten seiner Diener bewilligt haben würde . . ."

Elisabeth sah zu Boden, eine leichte Blässe lag auf ihrem Gesichte.

„Sehen Sie," fuhr er fort, „Ich hätte Ihnen ja die Schlüssel schicken und Ihnen einfach auf dem Fuße folgen können. Was hätten Sie gethan, wenn Sie mir in dem alten Kastell begegnet wären? Bei Ihnen sind solche Winkelzüge schlecht angebracht, ich weiß es; darum komme ich offen und ersuche Sie, mich als Begleiter anzunehmen. Ein Gang allein hat gar keine Bedeutung für Sie. Welches Interesse können schmale, feuchte Gänge, niedrige Kammern für Sie haben? Ich aber . . . ich kenne die Geschichte eines jeden Steines, denn als Knabe kannte ich kein größeres Vergnügen, als durch die alte Burg zu streichen und mir von der Mutter alles und jedes erzählen zu lassen. Fräulein Werner, gewähren Sie mir eine Bitte. Denken Sie, nicht ich, sondern eine lebendige Chronik wandle an Ihrer Seite." Trotz des Scherzes hingen seine dunklen Augen fast flehend an ihren Zügen.

„Es sei," sagte sie nach einer Pause, wie nach einem Kampfe mit sich. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, können Sie mich begleiten."

Ein solch leuchtender Ausdruck des Glückes trat in sein dunkles, bärtiges Gesicht, daß sie sich einer leisen Teilnahme nicht erwehren konnte.

Er nahm einen Wachsstock und Streichhölzer aus einem kleinen Schranke und ging als Wegweiser voran, und sie folgte. Die Bibliothek lag im Erdgeschoß, und so durchschritten sie eine ganze Flucht Zimmer, bis sie zu einer Treppe kamen, die in den engen, kleinen Hof führte, welcher das alte und neue Schloß verband.

Dieser Hof sah fast wie eine Cisterne aus, so hoch waren seine Mauern. Dem Parke zu war er hufeisenförmig gebildet, dort stand zwischen zwei Zwergeichen ein Brunnen. Tiefschwarz war sein Wasser, so dunkel und unheimlich, daß sich selbst die verkrüppelten Zweige der Eichen darin nicht widerspiegeln wollten — nur das Tanzen ihres Schattens auf der Oberfläche zeigte, daß es ein bewegliches Element sei.

„Das ist der Brunnen der heiligen Tereska," sagte der Graf. „Die Sage geht bis auf die Hussitenkriege zurück. Prokop der Große überfiel das Schloß, als hier Hochzeit gefeiert wurde. Der erste, der in dem furchtbaren Blutbade fiel, war der Bräutigam, Graf Piska Csillagi. Die Braut zwang der Verruchte seinem Willen. Als sie dann, ihre Schmach und den Tod ihres Gatten rächend, den Wüterich in der Nacht töten wollte, wurde sie in ihrem Brautgewande von der Höhe des Turmes in den Brunnen gestürzt. Wie die Chronik erzählt, hat sich das Wasser des Brunnens nach dieser grausigen That ganz dunkel gefärbt und ist — auch so geblieben. Der Brunnen heißt seit der Zeit der Brunnen der heiligen Tereska; denn als eine Heilige lebte die schuldlos Gemordete im Angedenken des Volkes fort, und bis auf den heutigen Tag schreiben die Leute dem Brunnen eine wunderthätige Kraft bei."

Elisabeth konnte sich eines Schauers nicht erwehren, als sie in die Tiefe sah. Die schwarze Oberfläche kam ihr wie ein Deckel über einem Sarge vor.

## X.

Sie schritten weiter und kamen an eine Treppe, die in die unterirdischen Räume des alten Schlosses führte. Sie stiegen viele Stufen hinab und befanden sich in einem schmalen, feuchten Gange, der sich stundenweit bis an das Gebirge hinzog.

Der Graf leuchtete umher und zeigte auf die Treppe, die sie heruntergekommen waren.

„Hier hat sich ein großes Stück Geschichte abgespielt," sagte er, „so gewaltig, daß es sich kühn an die hervorragenden Punkte griechischer und römischer Heldengröße anschließen kann — hier starb ein ungarischer Leonidas. — Zwei Gegenkönige befehdeten sich im Lande, jeder hatte eine große Partei, und der Bürgerkrieg wütete furchtbar. Mein Vorfahr, Graf Gabor Csillagi, hielt zu dem rechtmäßigen Herrscher und war der tüchtigste und mutigste Soldat in seinem Heere. Da, in einer Winternacht, der Graf war im Schlosse bei Weib und Kind, er war verwundet worden und noch nicht ganz genesen und mußte fern bleiben von Kampf und Gefahr — klopfte es in später Stunde an das äußerste Burgthor. Man öffnete. Da stand draußen ein müder, verfolgter Mann, krank und elend, und kaum mit dem Notwendigsten bedeckt.

**Vexierbild.**

Wo ist der Hahn?

„Es war eine furchtbare Nacht. Eine Kälte, daß die Vögel in der Luft erfroren, und dabei ein Sturm, der die Ziegel von den Dächern fegte und die Bäume zu entwurzeln drohte. Und der Mann, der in dieser Nacht und diesem Sturm um Hilfe flehte, war kein andrer, als der besiegte Prätendent, der, von den Seinen verlassen, von den Feinden verfolgt, von Dorf zu Dorf gehetzt, todkrank bei diesem Schlosse zusammenbrach. Der Graf erbarmte sich des unglücklichen Mannes, denn er gedachte einer Stunde, wo dieser Fürst mit Gefahr seines eigenen Lebens den Vater des Grafen verwundet aus der Schlacht trug und ihn vor den Feinden rettete. Und wenn er auch nicht für seine ungerechte Sache war, sondern gegen sie, so konnte er ihn doch nicht hilflos vor seiner Burg umkommen oder in diesem Zustande in die Hände der Verfolger fallen lassen.

„Da im Morgengrauen nahten schon die Verfolger und pochten an das Thor. Auch die Nacht hatte Augen. Ein heimkehrender Bauer hatte den Vorgang gesehen und die Verfolger auf die rechte Spur gebracht. Diese nahten im Siegesrausch. Es war ja sicher, daß der Graf den Feind ausliefern würde, aber der Graf weigerte sich, der Feind war sein Gast geworden, er stand für ihn mit Gut und Blut ein, und die Thore der Burg blieben geschlossen. Nochmals drängten die draußen Harrenden auf Auslieferung, der Graf verlangte Sicherstellung des Lebens und der Freiheit für den Gefangenen, wenn nicht, wollte er ihn bis zu dem letzten Blutstropfen verteidigen. Da ergrimmte der König, ließ Verstärkung kommen und stürmte das Schloß. Der Graf ließ Weib und Kind und den Gefangenen hier in diesen Gang bringen und durch einige bewährte Diener nach den Karpathen geleiten, er aber mit dem übrigen Teil der Dienerschaft verteidigte diese Treppe.

„Wie ein Held der Vorzeit stand er hier vor der kleinen Oeffnung, als die Mauern des Schlosses gefallen, und hielt er, der Einzelne, die Heranstürmenden auf. Die Stufen waren mit Leichen bedeckt, er selber blutete aus vielen Wunden, er hielt sich aber aufrecht, bis — bis er glaubte, die Flüchtlinge seien in Sicherheit. „Nicht als Verräter habe ich gegen dich gekämpft, o König," sagte er dann, als er sterbend zusammenbrach, „denn tausend Beweise meiner Treue hast du, sondern weil ich Gastfreundschaft einem Manne im Elend gewährt, der einst meinem Vater das Leben rettete, und den ich schützen mußte."

„Das heißt aus Treue die Treue brechen," sagte Elisabeth nach einer Weile, als der Graf schwieg. „Eine selten edle und heroische That. Hat der König sie an den Ueberlebenden geahndet?"

„Nein. Er betrachtete sie aus dem Gesichtspunkte, wie Sie — und verzieh. Wer Gastfreundschaft gewährt, muß für sie einstehen."

„Diese Eigenschaft ist wohl ein ausgeprägter Zug bei Ihrer Nation?"

Er bejahte. „Doch glaube ich nicht, daß sie sich in unserer Zeit in einer solchen Größe bewähren würde," meinte er.

„In unserer Zeit geschehen überhaupt solche Thaten nicht, weder im guten noch im bösen," versetzte sie, „und das ist meiner Meinung nach kein Tadel für sie. Die einzelnen Lichtpunkte, und mögen ihrer noch so viele gewesen sein, sind kein gehöriges Aquivalent für den rohen, verwilderten Geist, der damals die Allgemeinheit beherrschte. Die Nacht ist mit Myriaden leuchtender Körper besäet, und doch bleibt die Erde dunkel; dann steigt das eine große Licht auf, und es ist Tag und kein verhüllter Punkt auf der ganzen Erde. In der Menschheit ist das einzige große Licht der Geist des Christentums und der Humanität, der sie durchdringt."

Sie sah nicht, mit welchem Ausdruck von Verzückung sein Auge an ihrem edlen, leichtgeröteten Antlitze hing, denn sie hatte sich umgedreht, als suche ihr Blick das Dunkel zu durchdringen, das vor ihr lag. Der Graf leuchtete dorthin, eine schmale Wendeltreppe zeigte sich, die zur Höhe führte.

„Ich will Ihnen nicht zumuten, den ganzen Gang zu durchschreiten, er zieht sich stundenweit hin und führt direkt ins Gebirge," sagte der Graf, „wir wollen über diese Treppe zur Höhe." Er schritt mit der Leuchte voran.

(Fortsetzung folgt.)

---

Das Erste, was uns in unserer Wirtsstube in die Augen fällt, ist der Khang. Der Leser denke sich eine ungefähr 60 bis 70 cm hohe viereckige Erhöhung aus Ziegelsteinen oder, wie meist, aus festgestampfter Erde aufgerichtet, die fast immer die ganze Breite des Zimmers einnimmt. Dieser Khang ist der wichtigste Gegenstand eines chinesischen Hauses; er dient dazu, um daran zu essen, zu plaudern, zu sitzen, Opium zu rauchen und zu schlafen: er vertritt die Stelle der europäischen Ofen, die im Innern Chinas so gut wie unbekannt sind. Ohne einen solchen Khang kann sich der Chinese kein Haus vorstellen, und wenn er hört, daß wir im Westen dieses sonderbare Möbel nicht haben, sieht er fast mitleidig auf uns herab und bedauert uns, daß wir einer in seinen Augen so angenehmen Einrichtung entbehren. Der Khang hat im Innern einen freien Raum, und das Feuer aus Holz oder Stroh, das vor dem Khang liegt oder durch die Mauern des Hauses in Verbindung mit dem Khang gebracht wird, zieht durch das Innere hindurch. Dieser chinesische Ofen, der gewöhnlich mehr Rauch als Feuer ins Zimmer bringt, macht dem Europäer den Aufenthalt meist unmöglich, während die Chinesen, von Jugend auf daran gewöhnt, sich von solchen Kleinigkeiten nicht stören lassen. Man muß wirklich staunen, wie die Chinesen oft stundenlang in einem Zimmer sitzen, plaudern und schlafen können, das von Steinkohlenrauch oder Dampf aus feuchtem Holz oder Bohnenstroh ganz erfüllt ist, so daß man kaum eine Hand breit vor sich sehen kann. Ja, der Chinese raucht noch ganz gemütlich seine Pfeife dazu, während es dem Europäer in den ersten Minuten schon ganz schlecht und übel wird. Freilich ist dieser Aufenthalt in solchen mit Rauch und Qualm erfüllten Zimmern wohl auch die Hauptursache der in China so häufig vorkommenden Augenkrankheiten und vollständigen Erblindungen. In einem solchen Raume muß nun der müde Wanderer seine matten Glieder ausstrecken, in der Hoffnung, Schlaf zu finden. Das gelingt dem Europäer aber anfangs fast nie, da der Khang für ihn fast stets zu kalt oder zu heiß ist. Im Geheimen will ich noch verraten, daß solche Khangs nur allzu häufig, um nicht zu sagen fast immer, von allerhand „Kleinvolk" stark bewohnt sind; wie tolle Kasperle stürzt sich die „beißende Kavallerie" auf den erwüdeten Gast.

Da für Bettdecke und andere Schlafbedürfnisse von Seiten unseres chinesischen Wirtes nicht gesorgt wird, so muß dies der Reisende selbst thun. Als Kopfkissen gebraucht man am besten den Sattel seines Pferdes, was auch noch den Vorteil hat, daß dieser von den herumlungernden langfingerigen Chinesen nicht gestohlen wird. In unserem Wirtshause ist außer einem wackligen Tische, der bei unserer Ankunft vom Kellner rasch mit einem Fetzen Papier abgewischt wird, von den komfortablen Einrichtungen des Westens nichts zu erblicken. Nicht einmal ein Stuhl ist vorhanden, statt eines solchen aber ein viereckiges Gestell, das einem Zimmerbocke, auf dem die Zimmerleute in Europa die Balken glatt hauen, nicht unähnlich ist. Auf besonderes Verlangen erhält man noch einen Napf Waschwasser auf den unebenen Boden hingestellt und zwar stets und zu jeder Jahreszeit heiß, da fast alle Chinesen an der Kaltwasserscheu leiden. Die Mauern unseres Salons waren früher einmal mit Papier oder Tapeten beklebt, wovon noch einige herabhängende und zerrissene Fetzen Zeugnis ablegen. Die Fenster, von denen keins geöffnet werden kann, sind an Stelle von Glas mit Papier versehen, das zuweilen mit verschiedenen Karrikaturen von Menschen, Tieren, Bäumen und dergleichen bemalt ist. Der Wind, der Regen, die Finger der Neugierigen, besonders der jungen Bengels, haben hier und da allerdings schon verschiedene „Fensterscheiben" beseitigt, was jedoch nicht viel verschlägt, da unser Wirt — auch zugleich Glasermeister — im Nu eine frische Scheibe einsetzt, indem er einfach einen neuen Bogen über die Oeffnung klebt. Zur heißen Jahreszeit werden zur Ventilation sämmtliche Fensterscheiben durch Abreißen der Papierbogen entfernt. Gäbe es im „Reiche der Mitte" Patente, so müßte man nach meiner Ansicht vor allem diese überaus einfachen, billigen, eminent praktischen und jeder Jahreszeit angepaßten chinesischen Fenster patentieren lassen!

Auf dem wackeligen Tische erblicken wir den unvermeidlichen Tsch'a-chu, den Theetopf, nebst einigen Tassen und eine — ebenfalls patentfähige — chinesische Lampe, d. h. einen hölzernen oder eisernen Stab auf einem breiten Holzfuß, der reich mit Staub, Schmutz und vertrocknetem Oel vorzimmer erobern kann, das freilich nach seiner Ankunft zumeist erst „hergerichtet" und vor seinen Augen mit einem langen Reiserbesen säuberlich ausgekehrt werden muß, da bis dahin zuweilen der Esel des Wirtes oder ein anderer Vierfüßler sein Logis darin hatte. Unglaublich, aber wahr! Und nach der Abreise des Gastes wird der Esel wieder einziehen. Ich ziehe aber ein solches Privatkabinet immer noch einem allgemeinen Khang vor, auf dem oft zwanzig, dreißig, ja funfzig Chinesen zusammen kampieren. Wer mit diesen zusammengepfercht wird, ist wirklich zu bedauern. Einige schnarchen um die Wette, andere plaudern, jene trinken Thee, wieder andere zanken sich oder feilschen hartnäckig, wieder andere rauchen die kleine Pfeife oder die große Wasserpfeife, deren Geruch widerlich ist; viele rauchen Opium, dessen Geruch für den Europäer unausstehlich ist, andere machen bei einer qualmenden Lampe Jagd auf Kleinwild, wieder andere endlich kämmen und flechten sich gegenseitig den langen rabenschwarzen Zopf, während sie dabei nach Zigeunerart gegenseitig in den Haaren emsig nach allerlei Kleinigkeiten suchen. Und mitten in dieser vornehmen Gesellschaft dampfen Kessel mit Wasser, um Thee zu machen und Mehlsuppe zu bereiten. Ja, fürwahr eine noble Gesellschaft, wird der Leser sagen, von der Abschied zu nehmen uns nicht allzu schwer fallen wird.

Und fragt mich schließlich der freundliche Leser, was aufgetragen, und das ganze Eßbesteck besteht in zwei etwa einen Fuß langen dünnen Holzstäbchen, sogenannte Kuaitze, womit sämmtliche Speisen genossen werden. Die Chinesen, Groß und Klein, sind in der Handhabung dieses primitiven, vielleicht von Adam schon erfundenen Eßwerkzeuges sehr geübt, während der Europäer, falls er mit diesen Dingen nicht vertraut ist und kein europäisches Besteck bei sich hat, gezwungen ist, mit der Hand zu „arbeiten".

Glücklich der Reisende, der in einem chinesischen Gasthofe ein Extrazimmer erobern kann, das freilich nach seiner Ankunft zumeist erst „hergerichtet" und vor seinen Augen mit einem langen Reiserbesen säuberlich ausgekehrt werden muß, da bis dahin zuweilen der Esel des Wirtes oder ein anderer Vierfüßler sein Logis darin hatte. Unglaublich, aber wahr! Und nach der Abreise des Gastes wird der Esel wieder einziehen. Ich ziehe aber ein solches Privatkabinet immer noch einem allgemeinen Khang vor, auf dem oft zwanzig, dreißig, ja funfzig Chinesen zusammen kampieren. Wer mit diesen zusammengepfercht wird, ist wirklich zu bedauern. Einige schnarchen um die Wette, andere plaudern, jene trinken Thee, wieder andere zanken sich oder feilschen hartnäckig, wieder andere rauchen die kleine Pfeife oder die große Wasserpfeife, deren Geruch widerlich ist; viele rauchen Opium, dessen Geruch für den Europäer unausstehlich ist, andere machen bei einer qualmenden Lampe Jagd auf Kleinwild, wieder andere endlich kämmen und flechten sich gegenseitig den langen rabenschwarzen Zopf, während sie dabei nach Zigeunerart gegenseitig in den Haaren emsig nach allerlei Kleinigkeiten suchen. Und mitten in dieser vornehmen Gesellschaft dampfen Kessel mit Wasser, um Thee zu machen und Mehlsuppe zu bereiten. Ja, fürwahr eine noble Gesellschaft, wird der Leser sagen, von der Abschied zu nehmen uns nicht allzu schwer fallen wird.

Und fragt mich schließlich der freundliche Leser, was in solchen chinesischen Hotels die Zeche gewöhnlich beträgt, so antworte ich, daß die Preise im allgemeinen mäßig zu nennen und verhältnismäßig billiger sind, als in Europa; für vier bis fünfhundert Käsch (große Sapeken, von 1 Mk. bis 1,25 Mk. ist der Reisende mit seinem Reittier so ziemlich für den Tag versorgt. Freilich sind dann die Ansprüche auch sehr gering und nur auf das Notwendigste beschränkt.

Im Vorstehenden hat der Leser ein allgemeines Bild der Gasthäuser, des Hotellebens im Innern Chinas geschildert. Man sieht, daß im „Himmlischen Reiche", unter dem Szepter des „Himmelssohnes" (des chinesischen Kaisers) nicht alles so „himmlisch schön" ist, sondern daß es vielfach noch sehr irdisch und materiell hergeht.

(Ostasiatischer Lloyd.)

## Theaterspielen als Gottesdienst.

In einem eigenartigen Gegensatz zu der bei uns herrschenden Anschauung steht in China das Theater in engster Beziehung zur Religion. Das ist der interessante Gesichtspunkt, unter dem eine von Maurice Courant in der „Revue de Paris" veröffentlichte Studie über das chinesische Theaterwesen beschrieben ist. Der chinesische Buddhismus ist in diesem Punkte wie in vielen anderen merklich von der alten Strenge der Vorschriften abgewichen. Das Theater trägt nach der Anschauung des Volkes einen religiösen Charakter; die verschiedenen Corporationen lassen Theater spielen, wenn sie das Fest ihrer Schutzheiligen begehen; die Dörfer geloben eine Schauspielertruppe zu engagieren, um den Göttern zu danken, daß sie die Heuschrecken verjagt haben. Bei diesen Festen kommen also beide Teile auf ihre Rechnung: Das Volk amüsiert sich und den Göttern geschieht auch ein Gefallen; denn von diesen glaubt man natürlich, daß es ihnen ein ebenso großes Vergnügen bereitet, die Theatervorstellungen zu sehen, wie den Sterblichen. Man trägt daher auch Sorge, zu der Zeit der Schauspiele die Thüren der Säle offen zu halten, in denen die Bilder der Schutzgeister und Buddhas aufgestellt sind. Die Götter entrüsten sich ferner durchaus nicht über die oft recht freie Sprache, die die Schauspieler in den Komödien führen, nehmen doch auch die strengsten Chinesen keinen Anstoß daran; man muß freilich bedenken, daß die Zauschauerinnen weit abseits in einer abgetrennten und vergitterten Gallerie sitzen und gerade dieser Umstand dazu beiträgt, daß die Zuschauer sich bei den heiklen Späßen, mit denen fast alle Stücke verziert sind, nicht im geringsten genieren. In Peking werden die Frauen auch auf der Bühne nicht geduldet; man sieht dort überhaupt keine Schauspielerinnen, die weiblichen Rollen werden von Eunuchen gespielt. Es ist merkwürdig, daß die Schauspieler, die doch berufen sind eine Art Gottesdienst zu verrichten, und denen es zudem gnädigst gestattet ist, die Mandarinen und reichen Leute zu amüsieren, nichtsdestoweniger eine der letzten Klassen in der chinesischen Gesellschaft bilden. Die meisten sind geradezu Sklaven eines „Truppenmeisters"; dieselben Kauf-Kontrakte, die man beim Handel mit Haustieren braucht, finden auch auf die Menschen Anwendung. Oft ist es das Familienoberhaupt, das, durch seine elende Lage gezwungen, ein Kind verkauft, meist werden solche Kontrakte jedoch mit Kinderdieben abgeschlossen. Nur in den großen Städten befinden sich ständige Theater, aber über das ganze Land hin verstreut begegnet man wandernden Schauspieler-Truppen, die mit ihren Karren von Ort zu Ort ziehen. Der Kaiser belohnt die „Truppenmeister" gewöhnlich durch besondere Ehrungen; aber es passiert bisweilen, daß er seine Zufriedenheit mit ihren Leistungen auf eine sonderbare Art zu erkennen giebt. Man erzählt, daß Hienfong eines Tages durch das Spiel eines Schauspielers derart erschüttert wurde, daß er ihm 20 Schläge mit dem Bambusrohr verabreichen ließ, weil er Seine Majestät zu stark aufgeregt habe.

## „Darf ich Sie begleiten?“

(Ein Wort an die Männerwelt.)

Ausländerinnen, die in unser geliebtes Berlin kommen, hört man so manches Mal sich darüber beklagen, daß sie hier so viel häufiger auf der Straße belästigt würden, als in anderen großen Städten. In der That ist es in New-York und London besser als in Berlin — die Pariserin geht ja immer in Begleitung, und wer sonst als Dame ungefährdet durch Paris gehen will, ziehe sich nur wie eine Engländerin an, so wird ihr gewiß nichts passieren. Das freilich hilft in Berlin nichts. Und das geflügelte Wort: „Die Damen sind schuld,“ trifft wohl doch nur teilweise zu. Man kann auf der Straße beobachten, wie die Herren oft mit sichtlichem Vergnügen oft auf etwas ängstliche junge Damen, die gesenkten Blickes wandern, zugehen; andererseits wirkt ein heiterer, übermütiger Gesichtsausdruck auch wie eine Magnetnadel auf die männliche Bevölkerung unserer Hauptstadt; mit ruhigem Ernst dürfte eine Dame also wohl am sichersten gehen; aber selbst dann läßt zuweilen eine Feder am Hut, eine Schleife oder Blume die Herren den Versuch wagen. Und merkwürdig — hier setzt nun allerdings die „Schuld“ der Damen ein, — geradezu erstaunlich oft reussieren die einigermaßen gewandten, — besonders wenn die „Freundin“ dabei ist, — dann fühlt das junge Mädchen sich sicher und denkt, man könne ein kleines Abenteuer schon riskieren.

In der Potsdamer Straße stand neulich gegen Abend ein junges Mädchen vor einer Buchhandlung und las die Titel der ausgestellten Bücher. Es dauerte gar nicht lange, so gesellte sich ein Herr der Schöpfung vor dasselbe Fenster und las nicht die Titel der ausgestellten Bücher. Die junge Dame bemerkte das und ging ihres Weges, streifte freilich dabei den Herrn mit einem flüchtigen Blick, um zu konstatieren, ob er leiblich vertrauenerweckend aussähe. Er bestand das Examen, und als er nach wenigen Augenblicken an ihrer Seite war und die wenig originelle Frage that: „Darf ich Sie begleiten?“ drehte sie ihren Kopf ganz freimütig nach ihm hin und sagte sehr energisch: „ja!“ Ein momentanes Erstaunen seinerseits, dann fing er an zu säuseln. Aber die Dame fiel ihm ins Wort: „Nein, dazu brauche ich Sie nicht,“ sagte sie. Dann fuhr sie fort: „Sagen Sie mir doch mal, — wieviel junge Mädchen reden Sie jeden Tag an?“ Einen Augenblick lächelte er verlegen und schwankte, ob er auf ihren Ton eingehen solle, aber da er sonst wohl schwerlich länger mit ihr ins Gespräch gekommen wäre, hielt er es doch für geratener. So antwortete er denn: „Das kommt ganz darauf an; wenn die junge Dame darauf eingeht, sich sogar zu einem Glase Wein einladen läßt, bin ich ja beschäftigt, sonst muß ich freilich weiter suchen.“

„Aber welche Dame läßt sich denn auf so etwas ein?“ warf sie ungeduldig dazwischen.

Da lächelte er überlegen und zuckte mit den Achseln.

„Bitte, sagen Sie mir doch mal im Ernst, was für Antwort Sie bekommen!“ fragte sie weiter.

„Sehr gern,“ entgegnete er, „ein so einfaches Ja, wie Sie vorhin sagten, hören wir ja ziemlich selten, ebenso selten freilich ein deutliches Nein. Die meisten sagen eben nein und meinen ja, und da wäre man ja dumm, wenn man das nicht verstände.“

„Aber ist Ihnen noch niemals eine recht derbe Grobheit gesagt worden?“

„O ja! Sie berühren da eine wunde Stelle; mir ist gerade gestern abend so deutlich Bescheid gesagt worden, daß ich selbst erstaunt bin, heute schon wieder mein Heil zu versuchen.“

„Ach, erzählen Sie doch.“

„Ich war ziemlich spät abends in einer wenig belebten Straße, als eine Dame um die Ecke bog; sie gefiel mir, und ich hätte mich gern mit ihr unterhalten; darum stellte ich mich ihr zunächst einmal in den Weg. Da sagte, nein sie rief mir förmlich laut und immer lauter zu: „Wehe Ihnen, Sie rühren mich an, und wehe Ihnen, Sie reden mich an; dann soll Sie der Teufel holen.“ Wie finden Sie das!“ Bravo, ausgezeichnet! schade, daß er's nicht gethan hat. Uebrigens besten Dank für Ihre Mitteilungen; sie waren mir sehr interessant.“

Und damit nickte sie ihm ganz vergnügt zu und ging.

Es soll auch junge Damen geben, freilich müssen sie mit etwas Humor ausgestattet sein, die zuweilen auf der Straße, auch auf einen derben Scherz eingehen. Hier ein solcher Fall. Es war noch nicht ganz dunkel, als eine solche junge Dame durch die Königgrätzer Straße ging. Bald neben, bald hinter, bald vor ihr ging ein Jüngling in nicht ganz sauberer Eisenbahnuniform; er hatte sehr gutmütige, blaue Augen und machte keinen übeln Eindruck.

Nach einigem Zögern wagte er den ersten Ansturm. Er war viel originieller, als die meisten „Herren“ bei solcher Gelegenheit sind.

Er: Ich finde große Damen sehr hübsch.

Sie: So!

Er: Ich bin nämlich Schaffner. Fräulein tanzen Sie gern?

Sie: O ja.

Er: Trinken thu' ich nämlich gar nicht, aber tanzen thu ich — ist vertanz' ich meinen ganzen Verdienst von der Woche. Dann bin ich in Civil. Dann nennen sie mich immer „Herr Doktor“ oder „Herr Leutnant“. (Bewundernder Blick ihrerseits).

Er: Nich, daß ich hier renommieren will, ich erzähl' Sie das bloß.

Sie: Ich hätte Sie auch für einen Doktor gehalten, wenn Sie in Civil gewesen wären.

Er: (lächelt geschmeichelt). Kommen Sie aus dem Geschäft, Fräulein?

Sie: Ja.

Er: In was für einem Geschäft sind Sie?

Sie: In einer Käsehandlung.

(Sie nicht ohne Herzklopfen, er möchte mit dieser Branche vertraut sein.)

Er: (mit einem vertraulichen Seitenpuff): Fräulein haben Sie denn schon einen Schatz?

Sie: Nein, leider nicht.

Er: Na, wenn Sie denn noch keinen Schatz haben — in mir vergucken Sie sich sicher.

Sie: Meinen Sie, daß ich „mir“ in „Ihnen verguckе?

Er: Wo wollen wir uns denn treffen?

Sie: Ach nein, treffen wollen wir uns nicht.

Er: Aber Fräulein, ich kann einer Frau eine Existenz bieten; überlegen Sie sichs, — und ich glaube, wir passen so gut zusammen, und dann die Existenz.

Sie: Gewiß würden wir zusammen passen. Aber ich will Ihnen nur gestehen, ich habe schon einen Schatz.

Er: Ach! — — — Auch bei der Eisenbahn?

Sie: (mit letzter Anstrengung, ernst zu bleiben): Ja der ist schon Zugführer.

Er: (bedauernd): Ja, dann freilich! —

Solche Abenteuer sind allerdings harmloserer Natur, als die meisten, die sich auf der Straße abspielen. An ihnen freut man sich, die andern muß man bedauern.

Und leider ist wohl das, was der „Herr“ von dem nein sagen und ja meinen sagte, eine große Wahrheit; übermütige Stimmung und Abenteuerlust macht oft sonst ganz leidlich feste Grundsätze wankend, und wo die Herren das merken, sind sie von einer rührenden Ausdauer. Eine laut gesagte Grobheit ist ihnen wegen der Blamage vor den Vorübergehenden gewöhnlich sehr unangenehm, und sie verschwinden dann mit fabelhafter Geschwindigkeit im Gedränge oder um die nächste Ecke.

Es ist in Anbetracht der männlichen und weiblichen Schwächen wenig Aussicht, daß dieses Uebel zu Gunsten der „nein-Meinenden“ bald gebessert werden könnte; die Frauen werden sich nicht von heute auf morgen mit Unnahbarkeit wappnen, und die Herren werden wohl auch in Zukunft nach verbotenen Früchten greifen. Gott bessers!

L. A.

## Die Delagoa-Bai.

Der südafrikanische Krieg, welcher seit mehr als neun Monaten die allgemeine Teilnahme in Anspruch nimmt, hat auch wiederum die Aufmerksamkeit auf die Delagoa-Bai gelenkt.

Die rasche Entwickelung der portugiesischen Hafenstadt, seit eine Bahnlinie sie mit ihrem goldreichen Hinterlande verbindet, fällt so sehr in die Augen, daß der Besucher von vor fünf Jahren staunend die wohlgepflegte blühende Stadt von jetzt mit dem elenden, unansehnlichen Flecken von früher vergleichen muß.

Werfen wir kurz einen Blick auf den Ort, wie er uns hinter seinen roten Sandklippen, von seinem mächtigen Hafenbecken, dem größten Südafrikas, entgegentritt. Einfahrend in den „Heiligen Geist“-Fluß, der im Verein mit anderen Strömen dieses Riesenbecken bildet, sehen wir auf dem östlichsten Vorsprung der Stadt, auf Reuben Point, den Leuchtturm, indessen die grünen Ufer von Katembe die gegenüberliegende Seite der Einfahrt bilden. Welche Hoffnungen sich für die künftige Fortentwickelung der Stadt, für die Erleichterung und Verbesserung des Handels für die Hinterlande an Katembe und seine Nützlichmachung für Hafenanlagen knüpfen, ist ja bekannt; möchte die Verwirklichung dieser Pläne in nicht zu großer Ferne stehen!

Es lag auf der Hand, daß von dem ganzen afrikanischen Besitz Portugals nur die Hafenstadt Delagoa-Bai mit unumstößlicher Sicherheit Zinsen zu tragen versprach, wenn man nur die gehörige Sorgfamkeit walten läßt. So gut wie jedes andere Land, sah Portugal dies ein. Die Kolonie Mozambique aber wie ihr Mutterland sind nicht im Stande, Anlagen zu machen und die Kosten zu tragen, die hier erforderlich waren. So ist es denn gekommen, daß alle Verbesserungen und Erweiterungen, welche die letzten Jahre der Hafenstadt gebracht haben, durch Konzessionen an Privatleute bezw. Gesellschaften erstanden sind. Dieselbe Stadt, die noch vor kurzer Zeit einen verwahrlosten, wüsten Eindruck machte, erfreut sich eines fortwährenden Aufblühens, frisches Leben pulsiert, Alles atmet Thatkraft und Zutrauen in eine reiche Zukunft.

Die öffentlichen Aemter, wie die Post, Polizei, das Zollwesen sind natürlich in den Händen der Portugiesen, die ihren Betrieb sehr verbessert haben, aber die elektrischen Anlagen, Drainierung und andere gemeinnützige Dinge liegen in Privathänden und sind deutsch, französisch oder englisch.

Von den Landungsplätzen aus führt eine lange, gerade Straße in die Stadt, welche ein gut gehaltener bepflanzter Platz ziert, auf dem in graziösen Pavillons Erfrischungen zu haben sind. Diesen Platz umgeben Geschäfts- und Konsulatsgebäude. Geschäftiger Betrieb herrscht in den Hauptstraßen, in denen deutsche, englische wie auch einige holländische Firmen sind. Der Kleinhandel ist, wie vielfach an der Ostküste Afrikas, in den Händen der Juden; portugiesischer Handel ist verhältnismäßig gering.

Nach dem Leuchtturm führend, zieht sich eine Chaussee empor, von der aus ein freier, schöner Blick auf den belebten Hafen, und Katembe gewährt wird. Der bei weitem schönste Punkt ist der große, blühende Garten eines eleganten, hübschen Hotels, welches in bequemer Einrichtung alles beherbergt, was heut zu Tage von solch einem Hause verlangt wird. Ein großer Billardsaal, Lesezimmer mit Zeitungen aus aller Herren Ländern, Salon, Eßsaal, alles ist mit Geschmack eingerichtet, auch ein gut zementierter Tennisplatz ist vorhanden.

Die englische Telegraphen- und Kabelstation hat dem Hotel gegenüber ihr Beamtenhaus, das inmitten eines großen Grundstückes einen hübschen Anblick bietet. Außer den portugiesischen Kirchen giebt es noch verschiedene Kapellen und kleine Gebethäuser anderer Nationen.

Das Krankenhaus erfreut sich keines sonderlichen Rufes, da es nicht sauber gehalten wird und man zu den portugiesischen Aerzten kein Zutrauen hat. In Delagoa-Bai darf aber kein Arzt praktizieren, der nicht in Lissabon studiert hat.

Delagoa-Bai ist ein Ort der Spekulation und, wie Orte derart stets, ein sehr teurer Aufenthalt. Eine Flasche Bier wird mit 2 Sh., ein Kilo Eis mit 1 Sh. bezahlt. Ein einfaches Wohnhaus von 5 bis 6 Zimmern kostet monatlich 15 bis 25 Lt (300 bis 500 Mark). Ebenso sind die Löhne der Dienstboten sehr hoch; ein Schwarzer, der lediglich das Pferd seines Herrn versorgt, erhält 4 bis 6 Lst. monatlich.

Bei solchen Preisen ist es oft schwer, Soll und Haben in Einklang zu bringen.

## Die Zahl 9.

Eine eigentümliche Rolle unter den Zahlen spielt die 9. Daß der Aberglaube ihr mancherlei wunderthätige Kräfte zuschreibt, ist wohl bekannt; merkwürdiger aber ist diese Zahl in arithmetischer Hinsicht. Schon 1758 stellte der französische Philosoph Fontenelles, der übrigens gerade 99 Jahr wurde fest, daß jedes Produkt der Zahl 9 in der Quersumme wieder eine 9 ergiebt, z. B.:

$$2 \times 9 = 18;\ 1 + 8 = 9,$$
$$8 \times 9 = 72;\ 7 + 2 = 9 \text{ u. s. w.}$$

Eine andere interessante Eigenschaft der 9 entdeckte der Mathematiker de Mairan. Liest man eine mehrstellige Zahl von rückwärts und zieht sodann die kleinere von der größern ab, so ergiebt die Subtraktion entweder 9 oder wieder ein Mehrfaches von 9, das in der Quersumme auch wieder auf 9 hinausläuft; z. B. 17, umgekehrt 71; $71 - 17 = 54 = 6 \times 9\ (5 + 4 = 9)$. 31, umgekehrt 13; $31 - 13 = 18 = 2 \times 9\ (1 + 8 = 9)$. 1880, umgekehrt 0881; $1880 - 0881 = 999 = 111 \times 9\ (9 + 9 + 9 = 27;\ 2 + 7 = 9)$.

Die 9 kommt also stets als Wurzel wieder heraus. Die gleichen Verhältnisse ergeben sich indessen auch bei Kuben und durch Multiplizieren entstehenden 4 Produkten. So ist z. B. $10 \times 4 = 40$, und viermal die umgekehrte Zahl 01 giebt 4. Der Kubus von 12 ist 1728, der der umgekehrten Zahl 21 ist 9261. Die Differenz zwischen 9261 und 1728 beträgt 7533, welches ein Produkt von 9 ist: denn $837 \times 9 = 7533$. Ebenso ergeben die Quersummen 1728, 9261, 7533 und 837 stets $18 = 2 \times 9$, oder in der Quersumme $1 + 8 = 9$. Die interessante Spielerei läßt sich bei allen Kuben der Zahlen von 12 bis 21 verfolgen. Aehnliche Eigenschaften wie die 9 hat übrigens die 37. Multipliziert man sie mit 3 oder mit einem Produkt von 3 (bis 27), so erhält man als Produkt eine dreistellige Zahl, deren Ziffern gleich lauten und in der Quersumme stets den Multiplikator ergeben; z. B.:

$$37 \times 3 = 111;\ 1 + 1 + 1 = 3,$$
$$37 \times 6 = 222;\ 2 + 2 + 2 = 6,$$
$$37 \times 9 = 333;\ 3 + 3 + 3 = 9,$$
$$37 \times 18 = 666;\ 6 + 6 + 6 = 18,$$
$$37 \times 27 = 999;\ 9 + 9 + 9 = 27.$$

## Humoristisches.

**Der kleine Schulschwänzer.** Hans, dem ein Zahn gezogen werden muß, wird von seiner Mutter, damit er die Schule nicht zu versäumen braucht, Sonntag nachmittags zum Zahnarzt geführt. Dort liest er am Thürschilde: „Sprechstunde täglich von 3—5 Uhr nachmittags, Sonntags nur für dringende Fälle!“ — „Aber, Mama,“ fragt der kleine vorwurfsvoll, „bin Ich denn ein dringender Fall?“

**Beruhigung.** „Sei mir net bös, Schorschl, und bleib' mir treu! Ich hab's wirklich net g'wußt, daß die neue Herrschaft Vegetarianer sind — hab' gleich wieder 'kündigt!“

### Silbenrätsel.

al an beit brust gro len men nacht

Zu suchen sind vier dreisilbige Wörter, deren Anfangs- und Endsilben oben gegeben sind. Wer die richtigen Wörter gefunden hat, kann sie so ordnen, daß ihre Anfangs-Buchstaben einen Fluß und ihre Mittelsilben einen wichtigen Teil des Heeres nennen.

**Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:**

Z I O N
J a d e
O d e r
N e r o

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Druck und Verlag des „Hochberger Bote“

**Nr. 199.** Emmendingen, Montag, 27. August 1900. **34. Jahrgang.**

# Hochberger Bote.

## Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

**Beilagen:** „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft“

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

**Bezugspreis** mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

### CBW Vor hundert Jahren.

**27. August.**

Ernennungen, Beförderungen und dergl. wurden im Jahre 1800 nur bei Militärpersonen in der jetzt allgemein üblichen Weise publiziert; bei fast allen anderen Personen werden stets die Gründe der Beförderung 2c. angegeben. So heißt es z. B., daß der Kriegs- und Domänenrat N. N. „wegen seiner vieljährigen Dienstzeit und erworbenen Kenntnisse, auch vorzügliche Thätigkeit zum Direktor der Servis-kommission ernennet wird und die Bestallung hierüber Sr. Majestät höchsteigenhändig zu vollziehen geruht haben.“ Ferner wird ein Kaufherr in Rücksicht seiner Handelskenntnisse und „tüchtige gute Eigenschaften“ zum Vizekonsul ernannt; ein „Polizei-Bürgermeister“ wegen seiner Rechtschaffenheit und sonstigen guten Eigenschaften bestätigt und ein Regierungs-Referendar erhält seine Bestallung als Kriegs- und Domänenrat, weil er Proben seiner Fähigkeiten und Rechtswissenschaften bei der Imidiat-Justiz-Examinations-Kommission abgelegt hat.

### Soziale Fürsorge.

Reich an berechtigten Erfolgen kehren die deutschen Industriellen von der Pariser Weltausstellung heim; aber auch der auf die soziale Fürsorge für die wirtschaftlich schwachen Schichten des deutschen Volkes gerichteten Thätigkeit ist die verdiente Anerkennung des Auslandes nicht vorenthalten geblieben. Die Bestrebungen zahlreicher deutscher Vereine, praktische Wohlfahrtspolitik zu pflegen, haben gerechte Würdigung erfahren. Was von einzelnen Industriellen und Werken in der Fürsorge für die geistigen und leiblichen Bedürfnisse ihrer Arbeiter und für Erfüllung berechtigter Wünsche bezüglich Höherstellung ihres sozialen Niveaus geleistet wird, hat das internationale Preisrichterkollegium der Weltausstellung in einer so ehrenden Form anerkannt, daß diese Einrichtungen fortan als Musteranstalten gelten dürfen.

Mit besonderer Freude und aufrichtiger Genugthuung wird man aber im Großherzogtum allüberall die uneingeschränkte Anerkennung begrüßen, welche die Preisrichter durch die Zuerteilung des „Großen Preises“ an den Badischen Frauenverein ausgesprochen haben. Durch diese Ehrung finden auch äußerlich alle im Dienste praktischer Wohlfahrtspflege thätigen badischen Männer und Frauen, die rastlos an der Vervollkommnung der Einrichtungen des Frauenvereins und an der Ausbreitung seines Liebeswerkes arbeiten, die wohlverdiente Anerkennung. Aber alle diese ehrenvolle Würdigung unschätzbaren menschlichen Verdienstes gipfelt in der dadurch von der Intelligenz aller Nationen Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden dargebrachten Huldigung, die eine ganze, von Gott reich gesegnete Lebensarbeit daran gesetzt hat, den Badischen Frauenverein zum mustergiltigen Vorbild der Volkswohlfahrtspflege zu gestalten. Frühzeitig an den Werken barmherziger Liebesthätigkeit ihrer unvergeßlichen erlauchten Mutter zum Wohlthun herangebildet, hat Großherzogin Luise im Badischen Frauenverein eine Einrichtung geschaffen, die Tausenden und Abertausenden zur Lichtspenderin in der Trübnis des Tageskampfes ums Dasein geworden ist, deren Segen weithin ausstrahlt in die Lande. Möge Gottes gnädiger Beistand, der bisher so herrlich geholfen, auch weiter der Schöpferin und ihrem Liebeswerke zur Seite bleiben!

Das Urteil des Preisrichterkollegiums hat verdientermaßen auch dem Andenken des großen Kaisers Wilhelm den schuldigen Tribut der Anerkennung gezollt. Was aus der Botschaft vom 17. November 1881 an Wohlfahrtsgesetzen für die arbeitenden Klassen im Deutschen Reiche geschaffen worden ist, hat das Ausland rückhaltlos und dankbar anerkannt und man kann nur wünschen, daß die aus dem Auslande kommende Ehrung deutscher Wohlfahrtspflege alle Schichten unseres Volkes erkennen lasse, wie sehr unsere leitenden Stellen bemüht sind, in der zweckmäßigen Ausgestaltung sozialer Fürsorge.

### § Rundschau.

Der Kaiser und die Kaiserin, die Freitag früh Wilhelmshöhe verließen, trafen mittags in Kronberg ein und besuchten die Kaiserin Friedrich. Gleichzeitig machte der Prinz von Wales einen Besuch auf Schloß Friedrichshof. — Am Sonnabend wohnte das Kaiserpaar der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Erfurt bei.

Der Magistrat von München hat am Freitag in geheimer Sitzung beschlossen, am Sedantag von öffentlicher Beflaggung der Gebäude und Festmusik abzusehen, nachdem vor einigen Wochen eine solche schon angeordnet worden war.

Die Versammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland findet in diesem Jahre in Braunschweig statt, und zwar in der Zeit vom 31. August bis 2. September.

Von einem „noblen“ Warenhaus berichtet die „Deutsche Tageszta.“: „Das Warenhaus Gebr. Baarsch in Beuthen (Oberschlesien) hat seine örtliche Steuerbelastung auf die Angestellten abgewälzt, von denen es bei einem Gehalt von 30 bis 40 M. 1,40 M., bis 50 M. 2,50 Mk., bis 80 M. 3 M. und über 80 M. 4 M. Kopfsteuer erhebt. Man ersieht nebenbei hieraus, wie außerordentlich nobel die Warenhäuser ihre Angestellten bezahlen. Das noble Warenhaus will außerdem seine Angestellten zwingen, bei der Firma selbst Kost und Wohnung zu nehmen. Die Warenhäuser sind fürwahr eine famose „Blüte“ unseres Wirtschaftslebens.

Kaiser Franz Joseph dankt in einem Handschreiben an den österreichischen Ministerpräsidenten, das mit den Worten „Mein lieber Körber“ beginnt, für die zahlreichen Glückwünsche zu seinem Geburtstage aus allen Kreisen der Bevölkerung. Der Kaiser schreibt, sein Leben gelte dem Glück seiner Völker. Die Zukunft des Landes beruhe auf Loyalität, Patriotismus und gegenseitigem Vertrauen der Völker. — An letzterem fehlt es bekanntlich. — Ein ähnliches Schreiben ging dem ungarischen Ministerpräsidenten zu.

Im Konstantinopeler Hafen wurde auf dem von der Insel Syros kommenden Schiff „Niger“ bei einem 14jährigen Armenier Pest festgestellt. Das Schiff ging mit dem Kranken an Bord wieder in See.

Als Hauptanstifter der fremdenfeindlichen Bewegung in China nennt die „Singapore Free Preß“ Kangyi, den Finanzmann der Kaiserin-Regentin. Die Geschichte der Mißregierung sei dem Staatsstreich des Jahres 1898 sei hauptsächlich die Mache dieses Mannes. Um seinen Charakter und seinen Haß gegen alle westlichen Ideen zu verstehen, müsse man wissen, daß er eine völlig ungebildete und abergläubische Person sei.

### Aus Nah und Fern.

**Emmendingen.** Schöffengericht vom Dienstag, den 21. August. Vorsitzender: Dienstverweser Rechtspraktikant Hassencamp. Schöffen: Landwirt Andreas Schwaab in Sexau und Karl Friedrich Keller in Malterdingen. Rechtspraktikant Kuenzer als Vertreter Großh. Staatsanwaltschaft, Rechtspraktikant Schuhmacher und Aktuar Lederle als Gerichtsschreiber. Maurer J. B. M. von Oberehnheim 14 Tage Gefängnis wegen Körperverletzung. Wirt G. Z. von Ottoschwanden 10 M. Geldstrafe wegen Körperverletzung. Fabrikarbeiter H. B. von Stockach 5 Tage Haft wegen groben Unfugs und ruhest. Lärm. A. L. W. von Gengenbach wegen groben Unfugs freigesprochen. Landwirt A. H. von Kollmarsreuthe 50 M. Geldstrafe wegen Beleidigung. Taglöhner G. G. von Grunersheim 4 Tage Gefängnis, Taglöhner E. M. von Staufen 4 Tage Gefängnis, Färber E. K. von Grenzach, vertagt, wegen Körperverletzung und Uebertretung des § 366 Ziff. 8 R.-St.-G.-B. Werkführer F. W. von Niedergemünd 60 M. Geldstrafe wegen Beleidigung. Maurer K. B. von Inveringo 6 Wochen Gefängnis wegen Körperverletzung. Schreiner Th. H. von Emmendingen, wohnhaft in Nimburg, 15 M. Geldstrafe wegen Betrugs. Steinbrecher B. H. von Sulzbach 12 M. Geldstrafe, Steinbrecher St. M. von da 5 M. Geldstrafe, Steinbrecher H. R. von Gündelsbach 20 M. Geldstrafe wegen Körperverletzung. W. H., Desinfekteur von hier 15 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des M. K. von hier.

### Das erste Gewitter.

Skizze von Paul Ehrmann.

Frau Rat Anders befand sich seit einigen Monaten in einer Feststimmung. Daß ihr Karlchen ein ganz patenter Junge war, daran hatte sie zwar nie gezweifelt, aber daß er so vorzüglich einschlagen würde, hatte sie sich nicht träumen lassen. Im Gegenteil, sie war immer etwas ängstlich gewesen, daß Karlchen der Schule gar keinen Geschmack werde abgewinnen können, weil das Kind etwas eigensinnig und starrköpfig war. Nun ging aber Karlchen seit Ostern zur Schule, und sieh da, es verging kaum ein Tag ohne Lob! Der Junge wußte gar nicht genug zu erzählen, wie schön es da sei, wie nett sie alle spielten, wie freundlich der Lehrer sei . . .

Frau Rat hörte diesen Erzählungen leuchtenden Auges zu.

„Na, nun erfährst Du's ja selber,“ triumphierte sie zu ihrem Manne, „Du warst immer der Ansicht, der Junge sei ein Faselhans und ein Eigensinn, — nicht 'ne Spur . . .“

„In meiner Ansicht werde ich durch den Enthusiasmus Karlchen's für die Schule nur noch bestärkt,“ antwortete würdevoll der Rat. „Das ist so die erste Hitze, ein Strohfeuer, das einen Augenblick aufflackert, um dann um so schneller wieder zu verlöschen.“

„'n nettes Strohfeuer das,“ spottete seine Frau, „das nun schon drei volle Monat andauert . . .“

„Das waren nur Monate des Scherzes, warte nur ab, wenn's ernsthaft hergehen wird, dann ist Dein Karlchen der Erste, der das Lamento anstimmen wird.“

„Giebt's ja gar nicht,“ meinte Frau Rat, unangenehm berührt von der Hartnäckigkeit, mit welcher ihr Mann daran festhielt, daß Karlchen nicht eines der hervorragendsten Kinder der Neuzeit sei.

Sie hatte ihren Aerger noch nicht ganz überwunden, da kam Karlchen aus der Schule. Er warf seinen Schulkornister in die Ecke, daß es nur so krachte. Erstaunt blickte ihn seine Mutter an: das Kind sah blaß aus und schien verweinte Augen zu haben.

„Fehlt Dir etwas?“ forschte die Mutter, „fühlst Du Dich krank?“

Keine Antwort.

„Aber Karlchen, so rede doch,“ drang Frau Rat in ihren Sohn, „hast ihr denn heute nicht wieder so schön gespielt in der Schule? Hat euch der Lehrer nicht wieder was auf der Geige vorgespielt?“

Keine Antwort.

„Karl, nun antworte,“ rief sie, sonst werde ich böse! Hat es Dir denn heut nicht in der Schule gefallen?“

„Nee,“ platzte Karlchen schluchzend heraus und trommelte wütend mit den Fäusten auf den Tisch. „Ich geh' auch morgen nicht mehr hin, da kannst Du schon machen, was Du willst . . .“

„Liebes Kind, so beruhige Dich doch,“ mahnte seine Mutter, so erzähle doch, was vorgegangen ist; da will ich morgen mal zum Lehrer hingehen —“

„Nee,“ schrie Karl, als ob er am Spieß stäke, „zu dem gehst Du nicht, er hat mich heut' geprügelt mit'n Rohrstock. Und wegen nichts und wieder nichts. Hier hab' ich schon drei Fensterscheiben eingeschlagen und niemand hat mir etwas gethan. Und da blos eine, — und da hat der gleich den Stock genommen . . . Von dem Mann will ich nichts mehr wissen und von der ganzen Schule auch nicht, die war mir gleich von allem Anfang an zuwider . . .“

Der Rat pfiff leise durch die Zähne. „So, so,“ lachte er, „da scheine ich ja wieder einmal derjenige zu sein, der Recht hat. Ich kenne doch das Bürschlein zu gut und wußte gleich, daß es nicht Stand halten würde dem ersten Gewitter!“

* * *

Verliebt und verlobt — ein Idealzustand! Es war nicht so leicht gewesen, Erna's Jawort zu erhalten. Die junge Dame war in letzter Zeit etwas launenhaft; Kurt fand keinerlei Erklärung für ihr verändertes Wesen. Etwa der Leutnant von Möllwitz? Pah, der Gedanke war absurd. Der Leutnant, von dem sich's die Spatzen auf den Dächern erzählten, daß ihm bald der „blaue Brief“ drohe, wenn er seine mißlichen Verhältnisse nicht zu arrangieren vermöge und er, — Kurt Wetterström, der alleinige Inhaber der Weltfirma Wetterström und Kompagnie! 's war zum Lachen!

Trotzdem wollte er mal mit Onkel Wolf sprechen. Der war Junggeselle geblieben, — man munkelte so etwas von einer unglücklichen Liebe, von einer „Entlobung!“ Darüber waren wohl aber schon mehr denn zwanzig Jahre vergangen . . .

Kurt trug dem Onkel den „Fall“ vor: Erna scheine ihm verändert, sie gebe sich nicht mehr so herzlich wie früher, weshalb wisse er wirklich nicht, denn dieser Leutnant von Möllwitz . . ., er lachte sorglos vor sich her.

„Hm, hm,“ brummte Onkel Wolf und streifte die Asche seiner Havanna ab, „ein Leutnant — —. Weißt Du, da muß ich Dir 'mal eine Geschichte erzählen. Na, sie wird so passiert sein — —, ach, es kommt nicht auf die Zeit an, sagen wir also vor ein paar Jahrzehnten. Da gab's auch schon glückliche Bräutigame und anscheinend auch glückliche Bräute — aber Leutnants existierten auch schon. Reiche, besser situierte und auch